

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Postgebühren in Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark. Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Anzeigengebühr: für die einspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 75 Pfg.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 215.

Beuthen OS., Donnerstag, den 17. September 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen OS., Sömmerberg; für den Inseratenteil: Arthur Sunold in Beuthen OS. — Rotationsdruck und Verlag Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pietscherstraße Nr. 18.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die französische Marokkonote.

Die Antwort der französischen und spanischen Regierung auf deutsche Anregung, die Anerkennung Marokkos tunlichst zu beschleunigen, ist gestern in Berlin überreicht worden. Der Inhalt der Note wurde von Paris aus in der offiziellen „Agence Havas“ zugleich mit einem vollständigen Kommentar veröffentlicht. Im allgemeinen bringt sie nichts Neues, es sind im Grunde dieselben Bedingungen, von denen die Anerkennung Marokkos abhängig gemacht werden soll, welche sofort nach dem Bekanntwerden der deutschen Anregung in den Pariser Blättern unter amtlicher Inspiration aufgestellt worden sind. Neu hinzugekommen sind nur die Forderung auf amtlichen Widerruf des heiligen Krieges und die Forderung auf sofortige Inangriffnahme notwendiger Maßregeln zur Wiederherstellung der Sicherheit in der Umgebung der Häfen und auf den in das Innere führenden Seerouten. Man kann aber nicht sagen, daß dieses Neue sehr glücklich gewählt sei. Allen Umständen hinzuzufügen, heißt Marokko gar nicht. Der geforderte Widerruf würde also nur eine Formalität bedeuten, es sei denn, daß die Absicht der französischen Regierung darin ginge, eine Handhabe zu erlangen, die einen neuen Konflikt mit Marokko vom Zaune zu brechen gestattet. Die zweite Forderung geht über den Rahmen der Algecirasakte hinaus und bildet darum eine Verpflichtung, die streng genommen die Rechte dem Sultan gar nicht auferlegen können. Und überdies ist sie zur Zeit vollständig unmöglich zu erfüllen, indem Frankreich selbst durch sein vertragswidriges Vorgehen im Schauiagebiete das Land in Anarchie erhält. Schon dies genügt, um erkennen zu lassen, wie wenig es Frankreich damit ernst ist, die Bestimmungen der Algecirasakte aufrecht zu erhalten, und darin macht uns auch nicht der Umstand irre, daß die Note in ein sehr loyal aussehendes Mantelchen gehüllt ist. Bei der Formulierung ihrer Forderungen will die französische Regierung es sich zur Nichterwähnung genommen haben, daß die Anerkennung des neuen Marokkos einzig und allein von der Erlangung von Garantien abhängig gemacht werden müsse, die gemeinsam für alle fremden Interessen gegeben würden. Und in dem halbamtlichen Kommentar heißt es: „Die Note erscheint

als Ausdruck von Gefühlen der Loyalität, der Freundschaft und des Vertrauens gegenüber allen Mächten. Sie ist nicht gegen diesen oder jenem fremden Einfluß in Marokko gerichtet, sie ist vielmehr vollkommen europäisch, wenn man mit diesem Worte die Gruppe der Signatarmächte einschließlich der Vereinigten Staaten bezeichnet. Sie achtet die Rechte aller. Und jede Weigerung, sie zu prüfen, jede Gesamtabweisung von Vorschlägen, wie es die formulierten sind, würde den Beweis liefern, daß diejenige Macht, die so handelte, Sintergedanken nährt, die mit der Achtung der Algecirasakte wenig zu vereinbaren sind.“ Die in dem letzten Satze enthaltene Anspielung auf Deutschland wirkt etwas peinlich und ist nicht geeignet, den Glauben an ein korrektes Verhalten Frankreichs in der ganzen Angelegenheit zu färken. Sehr erschüttert werden muß aber dieser Glaube, wenn man erwägt, daß alles das, was man von der amtlichen Kundgebung Frankreichs erwarten durfte, fehlt. Wir vermüssen vor allem jede Erklärung darüber, ob Frankreich nach der Anerkennung Marokkos gewillt ist, auf die ihm zustehenden Rechte sich zurückzuziehen und die mit der Algecirasakte in Widerspruch stehenden Maßnahmen aufzuheben, insbesondere seine Truppen zurückzuziehen und das Schauiagebiete zu räumen. Was die Note an Bedingungen aufstellt, ist nicht gerade wenig, aber es ist zum Teil überflüssig, zum Teil so unklar gehalten, daß man ein richtiges Urteil nicht gewinnen kann. Überflüssig ist die Forderung, daß Marokko die völkerrechtlichen Verträge mit Marokko anerkenne, überflüssig deshalb, weil Marokko sie anerkennen muß, indem er als zeitiger Herrscher über Marokko durch sie rechtlich ebenso gebunden ist wie Abdul Asis, überflüssig auch deshalb, weil Marokko sie bereits tatsächlich anerkannt hat. Wichtiger sind die Unklarheiten in der französischen Note. Ganz besonders gilt dies von dem Vorbehalte, daß Frankreich und Spanien das Recht zustehen soll, unmittelbar vor dem neuen Sultan die Regelung ihrer Sonderfragen zu fordern, im besonderen Wiedererstattung ihrer militärischen Ausgaben und Bezahlung von Entschädigungen für die Ermordung Angehöriger ihrer Nation. Es ist ganz unmöglich, daß dieses Recht ganz allgemein Frankreich zugestanden wird. Wie kann es verlangen, daß Marokko die Kosten einer Expedition zahlen soll, die Frankreich im Widerspruch zu der Algecirasakte u. in Verletzung der Interessen Marokkos unternommen hat? Gerade dieser Punkt bedarf un-

bedingt näherer Aufklärung und scharfer Begrenzung. Man wird zwar einwenden, Frankreich mache die Anerkennung Marokkos ja nicht davon abhängig, daß er vorher diese Verpflichtungen übernehme. Aber es ist doch zu bedenken, daß Marokko wirtschaftlich ganz von Frankreich abhängig werden würde, wenn Marokko diese Verpflichtung, eine Schuld von 120 Millionen oder mehr übernehme. Wenn Marokko sich von den Signatarmächten nicht gestützt wird, so wird er dem mächtigen Frankreich gegenüber die Verpflichtung übernehmen müssen. Wenn Frankreich seine bisherige Marokkopolitik weiter verfolgt — und es macht nicht im geringsten Miene, von ihnen abzulassen — wird es Marokko schon dazu zwingen können. Wir meinen, die Mächte hätten ein gewichtiges Interesse daran, wenn die Souveränität Marokkos erhalten bleiben soll, hier den französischen Bestrebungen einen Damm entgegenzustellen, und dies kann nur so geschehen, daß die Verpflichtungen Marokkos nur in der Umgrenzung festgelegt werden, für die die Algecirasakte den Rahmen bildet. Es dürfte auch jetzt der richtige Zeitpunkt sein, um den Franzosen die Bestimmungen der Alte ins Gedächtnis zurückzurufen. Wir erwarten, daß die deutsche Regierung es in dieser Hinsicht nicht an der nötigen Energie wird fehlen lassen.

Deutsches Reich.

Beuthen, 16. September.

Der Kaiser machte am Montag Nachmittag einen Spaziergang nach dem Warmopalais, wo er bei den königlichen Herrschaften verweilte, und von wo er mit der Kaiserin nach dem Neuen Palais zurückkehrte. Nach der Abendtafel begab das Kaiserpaar sich nach Berlin zum kgl. Schauspielhaus und zurück nach Potsdam. Gestern Vormittag hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, des Chefs des Admiralstabes und des Chefs des Marinekabinetts und nahm um 12 Uhr die Meldungen des Generals der Kavallerie, Prinzen Salm-Horstmar, des abberufenen würtembergischen Obersten Nazi-Bey und des zum Garde-Füßler-Bataillon kommandiert gewesenen schweizerischen Hauptmanns Hug entgegen. Der Kaiser wird, der „Danziger Zeitung“ zufolge zu den Schlussmanövern des I. und XVII. Armeekorps an der Grenze von Ost- und Westpreußen, die unter der Oberleitung des Generals der Infanterie Dr. Freiherr

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schöpler-Perstini.

„Recht haben Sie, Mademoiselle,“ lächelte etwas unsicher Joseph, „dann aber lasse ich mir die Gelegenheit nicht entgehen, den Damp zu packen, der unser Geld stibitzte!“
„Wer will mich packen, beim Donner?“ lächelte eine polternde Stimme.
„Sie vom Donner gerührt, führen die drei lustigen Künstler-Geelen auf Ihren Sigen herum.“
„Patini!“ kam es wie aus einem Munde.
„Patini!“ in ganzer Figur! Profit, Kollegen, auf alte Freundschaft!“ rief der schwarze Gaukler und trank dabei dem durstigen Koboiko sein Glas aus.
Die Drei waren dermaßen überrascht, daß sie momentan kein weiteres Wort hatten.
Auf den Wirbel, welchen Josepho auf seiner Trommel schlug, war Patini aufgesprungen und an das Fenster geeilt. „Richtig!“ Dort saßen sie, wie er vermutet, alle Drei, und auch Josepho, der ihn so schändlich betrogen hatte. Wie sie lachten!
„Es war doch eine lustige Gesellschaft und da lebt sich bequemer und gemüthlicher, abgesehen von der größeren Wärme, die man machen kann.“
Eine Welle beobachtete er die Kollegen, dann hatte er einen Entschluß gefaßt.
„Wohle ichen, bis ich dich ruhe!“ hatte er zu der Kleinen gesagt und darauf die Stube verlassen.
„Wieviel blühe suchst du Patini nach, erst als er draußen war, ging sie an ihr einfaches, kleines Mahl, das ihr die Wirtin vorsetzte.“
Koboiko war der Erste, welcher zu sich kam — weil ihm Patini das Glas bis auf den Grund geleert hatte.

„Du bist ein angenehmer Kollege!“ konnte er sich nicht enthalten, zu sagen.
„Es klang recht ironisch.“
„Patini!“ ließ sich Antoinette vernehmen. „Er bringt uns die Kaffe zurück!“
„Mein, holde Donna — Ihre Gedanken sind falsch! Aber, zum Heiter, weshalb schneidet Ihr solch saure Gesichter? Wegen der Kleinigkeit von damals? Wah! Ich hatte in der Bestimmung nur vergessen — nichts mitzunehmen? Wenn kann das nicht passieren? Wir haben uns lange nicht gesehen, umarmt mich, Kollegen!“
Josepho erhob sich mit weiserhaft gespielter Enttäuschung. „Nur ich nicht verblüffen lassen!“
„Gib mir meine Kaffe wieder, dann hast Du meine Achtung!“
Patini schlug ein lautes Gelächter auf.
„Dann wäre sie nicht teuer, Freund! Weißt Du was darin war?“
„Das ist einerlei!“ verzogte Josepho häßlich.
„Ein einziger arnselferger Taler!“ rief der Gaukler laut. „Deshalb solch Gesichter? Geht, Ihr seid nicht mehr die Alten!“
Koboiko war in Begriff, dem Kollegen Josepho voller Enttäuschung das Bierglas über den Kopf zu gießen. Zum Glück war es leer.
Dafür verzogte er dem ehemaligen Kassierer einen artigen Nippenstoß.
Josepho zog die Sache ins Kömische.
„Ich glaube gar nicht, so viel drin gelassen zu haben!“
Lachte er, und die anderen nahmen es schließlich auf die leichte Schulter.
Das Geld war fort, was half alles Lamento! Antoinette hatte sich von Anfang an nicht viel Sorge darum gemacht. „Wollt Ihr um solcher Kadavre willen die alte Freundin-

schaft zerreißen?“ fragte Patini. „In Gesellschaft arbeitet sich's besser, ich habe das eingesehen, und wenn Ihr mich wieder aufnehmen wollt, so bringe ich Euch einen Schlag mit, der uns goldene Tage schafft. Künstler, wie wir, dazu die gehörige Bekleid, die Geldstücke fliegen uns wie Schneeflocken ins Gesicht!“
„Einen Schlag hast Du?“ fragte Antoinette. „Das kiefte sich hören.“
„Ihr sollt gleich Näheres erfahren. Was treibt Ihr jetzt?“
„Wir sind Opemfänger!“ lächelte die Donna.
„Wir singen Duette zu Dreien,“ antwortete Koboiko, der sich eben ein neues Glas Bier erbeten hatte. „Wir werden damit um so schneller fertig!“
„Alter Spasvogel!“
Koboiko schob sein gefülltes Glas sofort bei Seite, als ihm Patini jodelnd auf die Achsel klopfte.
„Doch Spaß bei Seite, Euch fehlt ein richtiges Element, welches zieht. Darauf seid Ihr noch nicht verfallen. Ihr müßt mit der Unschuld spekulieren, das bringt den größten Erfolg.“
„Wie kauft Du nur so etwas von uns verlangen!“ sagte Antoinette beleidigt.
„Man öffnet die Augen; ich zeige Euch einen unerhörtpflichen Sinnahme-Brümmen. Damit zahle ich meine alte Schuld hundertfach ab.“

Das Goldvögelchen.

Patini klappte in die Hände und rief laut: „Komm heraus, mein Goldvögelchen!“
Es dauerte etwas länger, als ihm lieb war, dann erschien unter der Haubeir das Kind, ämlich um sich klickend.

von der Holz stattfinden, mit großem militärischen Ge-
folge eintreffen, und zwar wird er am 18. früh zwischen
Osterode und Hohenstein in Ostpreußen ankommen und am
Nachmittage wieder nach Potsdam zurückfahren.

Der Kaiser hat aus Anlaß des Abschlusses der Kai-
sermänner an den König von Sachsen folgendes Hand-
schreiben gerichtet: „An des Königs von Sachsen Majes-
tät. Durchlauchtigster Großmächtigster Fürst, freundlich-
lieber Vetter und Bruder. Es gereicht Mir zur beson-
deren Freude, Eurer Majestät am Schluß der diesjährigen
vor Mir abgehaltenen Herbstübungen Meine lebhafteste Be-
friedigung über die vortreffliche Haltung und kriegs-
mäßige Ausbildung auszusprechen, in der Ich die dem 15.
und 16. Armeekorps zugehörten Truppen der Königlich
Sächsischen Armee sowohl bei der Parade wie im Laufe der
Manöver gefunden habe. Mit der Versicherung der voll-
kommensten Hochachtung und wahren Freundschaft ver-
bleibe Ich Eurer Majestät freundschaftlicher Vetter und
Bruder. gez. Wilhelm F. R. K. Koiville, 10. September 1908.“

Zu dem unterlebenden Besuch Kaiser Wilhelms
auf französischem Gebiet bringt der „Petit Parisien“
noch die Meldung, daß der Kaiser tatsächlich die Absicht
gehabt habe, die französische Grenze zu überschreiten, und daß
bereits im Hotel Alenborg ein Zimmer reserviert war, in
welchem er seine Uniform durch Zivilkleidung ver-
tauschen wollte. Nur die Verzögerung durch eine Panne
jenes Automobils habe die Aufgabe dieser Pläne veranlaßt.

Der Kronprinz wird, wie die „Berliner Univerfal-
Korrespondenz“ erfährt, seine Studien im preussischen
Ministerium des Innern nicht, wie ursprünglich vor-
gesehen, am 1. Oktober, sondern schon am 20. September
beendigen. Am Sonnabend, den 12. d. M., ist der Kron-
prinz gleich nach der Rückkehr von den Manövern aus El-
sch-Bohringen wieder im Ministerium des Innern erschie-
nen, wo ihm Geheimrat v. Falkenhahn einen 1 einhalbs-
ständigen Vortrag über die preussische Verfassungs-
geschichte hielt. Ingesamt sind noch drei Vorträge in Aussicht ge-
nommen, um das vorgedachte Arbeitspensum abzu-
schließen. Für den vorletzten oder letzten Vortrag ist das
Thema „Die politischen Parteien des Reichs-
und Landtages“, ihre geschichtliche Entwicklung und
ihre Programme“ festgesetzt worden.

Prinz Adalbert. Die bereits gemeldete Beför-
derung des Prinzen Adalbert zum Kapitänleutnant
erfolgte in seinem achten aktiven Dienstjahr. Der Prinz
nahm den Frontdienst im Frühjahre 1901 auf, nachdem er
mit zehn Jahren am 14. Juli 1894 zum Leutnant zur See
befördert worden war. Während seiner Ausbildungszeit war
er auf dem Schulschiff „Charlotte“, auf der Marineschule,
auf den Spezialkurven und am Bord des großen Kreuzers
„Hertha“ in Ostasien kommandiert. Während letzteren
Kommandos erfolgte am 27. Januar 1905 seine Beförderung
zum Oberleutnant zur See. Die letzten drei Jahre tat der
Prinz auf Schiffen der Hochseeflotte Dienst; so 1905 auf dem
Linienschiff „Preußen“ und vom Herbst 1907 ab auf dem
Kreuzer „Danzig“ als Wachoffizier. Jetzt erhielt Prinz
Adalbert sein erstes selbständiges Kommando als Komman-
dant eines großen Torpedobootes; sein Divisionschef wird sein
bisheriger persönlicher erster Adjutant, der Korvettenkapitän
v. Kestor, sein. Die Kommandierung eines Seeoffiziers
zur Inspektion des Torpedowesens pflegt drei Jahre zu
währen, in denen er den formierten Schulschiffen, den
Manöverflottillen und den Reserveflottillen zugeteilt wird.

Der Reichskanzler Fürst Bülow ist am heutigen
Mittwoch früh in Berlin eingetroffen.

Staatssekretär Denburg ist am Montag nach-
mittag wieder in Berlin eingetroffen. Nach der Mel-
dung einer hiesigen Korrespondenz soll der Staatssekretär
krank sein. Er leidet an einer äußerst schmerzhaften Ner-
venentzündung in den Armen. Schon bei den Empfängen
in Windhof — der Empfang der Windfurter Bezirks-
vertreter dauerte bis halb 1 Uhr nachts, so daß Dr. Ra-

thenau dem Freund zur Schonung und Ruhe raten mußte
—, mehr aber noch in Osthandia und Omaruru
konnte Denburg nur durch kolossale Willensanstrengung die
Nervenerregung überwinden. Trotzdem wurden nicht nur
sämtliche Empfänge programmäßig abgehalten, sondern
der Staatssekretär erschien auch zu den ihm zu Ehren ver-
anstalteten Begegnungsabenden. Nach einer anderen Mel-
dung war Staatssekretär Denburg am sog. „roten Hund“
in Südwestafrika erkrankt, einer Hautkrankheit, die infolge
Fitze und des ungewohnten Wassers in den Tropen leicht
entsteht, wozu sich eine Venenentzündung mit Schwellung
der Hände gesellte.

Der russische Militärattache in Berlin v. Ven-
der Schwiegerjohn des Ministerpräsidenten Stolypin, traf
gestern in Hamburg ein und verhandelte mit der Schiffswerft
von Blohm & Voß wegen der Zuschlagserteilung
bei dem Neuaufbau der russischen Kriegsflootte. Die Unter-
handlungen sind jetzt dem Abschluß nahe. Am Abend reiste
der Militärattache wieder nach Berlin zurück.

Zur interparlamentarischen Konferenz sind heute
Vormittag unter Führung des Unterrichtsministers Grafen
Albert Apponyi 25 ungarische Abgeordnete hier eingetroffen.
70 weitere ungarische Parlamentarier werden im Laufe des
gestrigen und heutigen Tages hier eintreffen.

Fürst Bülow über die deutsche Politik. Am
Donnerstag „Standard“ berichtet Sydney Whitman über
Unterredungen, die er während eines dreitägigen Ver-
suches bei dem Reichskanzler Fürsten Bülow auf Mar-
deny mit dem Fürsten gehabt hat. Sydney Whitman schreibt:

Fürst Bülow meinte, Zwietschkeit zwischen England und
Deutschland könne nur zu Unheil für beide Länder führen zum
Vorteil von tertiärdäntes. Bezüglich der englischen Ver-
sicherung für einen deutschen Angriff zur See, meint Fürst
Bülow, würde es viel natürlicher sein, wenn die Deutschen einen
Angriff beabsichtigten. Ich gebe Ihnen nicht zum ersten
Male die Versicherung, und zwar nicht als Kanzler, sondern als
ein Gentleman dem anderen, daß niemand von einigem Ver-
stande oder Einfluß in Deutschland daran denkt, Handel
mit England anzugehen, und noch viel weniger sich unangenehm
Gebanken hegt wie eine Invasion in England. Die Gesichte
von deutschen Spionen hat ihren Grund in überhöhter
Einbildung. Für uns Deutsche besteht weit heftigerer
Grund zur Besorgnis wegen unserer exponierten geographischen Lage.
In dem in der Zukunft der Quartierhoch erschienenen Ar-
tikel „Die deutsche Gefahr“ zeigte sich ein roher Geist des Arg-
wohnens und des Hasses. Es ist eine völlige Entdeckung für mich,
ein ernstes, tüchtiges Volk wie das englische, solchen Empfindungen
stattgeben zu sehen, wie sie in dem Artikel zu Tage treten. Wir
können nur in Vertrauen auf den politischen Geist und den
guten Menschenverstand des englischen Volkes hoffen,
daß es dieses krankhafte Empfinden seines eigenen un-
abhängigen Volkes beseitigt. Fürst Bülow ging dann den ge-
nannten Artikel durch und widerlegte ihn Punkt für Punkt. In
Betreff des Gedankens, daß Deutschlands Macht zunehmen gegen-
über anderen Mächten, sagte Fürst Bülow, Deutschland ist die
einzige aller Großmächte, die in den letzten 37 Jah-
ren keinen Krieg geführt hat; man nimmt es aber auf
sich, mit Bezug auf uns Behauptungen darüber aufzustellen, was
man selbst zu tun träumen würde, wenn man an Stelle Anderer
wäre. Fürst Bülow erklärte die Stelle des Artikels, Deutschland
schäme die größte Flottenorganisation, die, abgesehen
von der englischen, je bestanden habe, für unnütz, und wies an
der Hand von amtlichen Aufstellungen über die relative Stärke der
Flotte Englands, Frankreichs, Amerikas und Deutschlands nach, daß
Deutschland am Ende der Liste steht. Es sei unklar, daß die
deutsche Flotte mit noch verstärkter Schwingung vermehrt werde,
denn alle jetzt im Bau befindlichen Schlagschiffe seien nur Ersatz
für veraltete Schiffe. Es sei unklar, daß neue Flottenprogramme,
eins ausgebeutet als das andere, begünstigt würden. Bezüglich
der Herabsetzung der Lebensdauer der Schlagschiffe folge Deutsch-
land nur den Beispielen anderer Nationen. Schließlich bezog sich
Fürst Bülow die Bemerkung von der angeblichen Magier des

deutschen Geschichtsgebühnisses als baren Unsinn; es würde nicht
sein, in Deutschland heute einen Menschen zu finden, von dem be-
hauptet werden könne, er habe Frankreich. Keine solche Meinungen
beständen in Deutschland gegenüber England, auch nicht bei empfin-
dlichen Leuten, er möchte aber nicht in Worte fassen, daß in dem
sehr unwahrscheinlichen Falle, daß England einen nicht pro-
vozierten Angriff auf die deutsche Flotte machen
sollte, ein nachsüchtiger Groll ausbrechen könnte, der in seiner
Stärke und in seiner Dauer dem gleich sein würde, den die
Invasionen Napoleons hervorriefen. Sydney Whitman
schreibt dann weiter, er habe in Norbergen, sollten andere den Sinn
der Welt für Recht und Unrecht herausfordern, die Ueberzeugung
erlangt, daß Deutschland einem Gottesurteil nicht ausweichen werde,
wenn es auch der Gewisheit gegenüberbestehen sollte, daß seine Flotte
vernichtet wird. Sollte jedoch diese traurige Alternative der Welt
erwartet bleiben, so besteht guter Grund zu der Ansicht, daß die
deutsche Regierung bemerken wird, daß sie keine kriegerischen
Absichten hegt, am wenigsten gegen England. Bezüglich Mar-
kos verstärkte der Reichskanzler Sydney Whitman, daß kein Grund
zu der Annahme bestehe, daß Frankreich sich nicht loyal an die
in Angelegenheiten übernommenen Verpflichtungen halten will, obwohl
in gewissen französischen Kreisen ein leichtes Mißverständnis bezüglich
der deutschen Absichten zu herrschen scheint. Vor einigen Tagen
schrieb die französische öffentliche Meinung Deutschland grundlos kriegerische
Pläne zu. Neuerdings sehen der gerade entgegengelegte Ein-
druck zu herrschen, daß die Deutschen für den Frieden am besten
Preis sind. Diese Ansicht schließt, abgesehen davon, daß sie ir-
rätiglich ist, gewisse Gefahren in sich. Deutschland, sagte Fürst Bülow
weiter, wünscht allein gelassen zu werden, um an seinem Orte
dabei zu arbeiten, daß es seine eigenen Angelegenheiten besorge,
wenn es auch natürlich eine Hilfe gibt, über die es nicht hinaus-
gehen kann, nämlich sich eine nationale Demütigung ge-
fallen zu lassen. Wenn irgend eine Gefahr drohen sollte,
so könnte nichts gesagt werden, daß sie aus Deutschlands Wunsch,
den Frieden zu brechen, entsteht, sondern aus der Ansicht, daß eine
verabredete Absicht besteht, Deutschland in Europa ein
zu halten und es zu schwächen. In Bezug auf die
Entwicklung der Dinge in der Türkei führte der Reichskanzler
aus, Deutschland wünsche, daß die Türkei sich unter einer kräftigen
Regierung frei entwickle. Es sei nicht wahr, daß der
deutsche Staat bezüglich seines künftigen Vorgehens um Rat gefragt
habe, die deutsche Regierung habe aber mit dem Aussehen ihrer
freundschaftlichen Sympathie mit den so glücklich ohne Mißverständnisse
zurückzuführen gebrauchten Veränderungen nicht zurückgehalten.

Eigentümlich neues hat Herr Sydney Whitman von dem
Reichskanzler nicht gehört. Ob helfen wird, daß es zum
o und sojokelten Male gesagt wird, darf man nach den bis-
herigen Erfahrungen bezweifeln.

Die Reform der Arbeiterversicherung ist im
Entwurf fertiggestellt. Sie soll dem Reichstag sofort vor-
gelegt werden und zusammen mit der Witwen- oder Waisen-
versicherung am 1. Januar 1910 in Kraft treten.

Bemerkenswerte Vorschläge zur Verbesserung
des Studienlaufs der Mediziner macht hiesiger
R. Benecke-Werbung in der Berliner „Allgemeinen Zei-
tung“. Den Hauptmangel der jetzigen Ausbildung
sieht Benecke in dem Fehlen genügender theo-
retischer Grundlagen bei den Kandidaten, die zum klinischen
Jahre zugelassen werden. Den nicht klinischen Prä-
paraten werde zu wenig Wert und Zeit in den sog. klinischen
Semestern beigelegt und die klinische Erfahrung ver-
zerrt, welche durch die staatlich geforderten Praktika
scheine noch mehr hervorgehoben wird. Der jetzt fähbare
Mangel theoretischer Kenntnisse könne besser als durch ein
am Schluß des 7. Studiensemesters einzuführendes Examen
dadurch beseitigt werden, daß für die etwa zwei Semester
erfordernden theoretischen Vorstudien in Pathologie, Phy-
siologie und allgemeiner Therapie besondere Reife-
scheine durch den das Praktikum leitenden Dozenten aus-
gegeben werden müßten. In Ausnahmefällen ließe sich hier
auch leicht eine besondere Prüfung einschleichen. Nur auf
Grund eines solchen Reifezeugnisses dürften dann Studierende
der klinischen Semester am klinischen Unterricht teilnehmen.

Langsam und etwas matt lag es die Stufen herab, mit
den kleinen Händen sich am Geländer festhaltend.

„Zu mir, mein Goldvogel!“ rief Patini befehlend.
„Ein Kind!“ riefen die Kollegen höchst überrascht.
„Eilig kam die Kleine näher, sie fürchtete den Zorn des
Vaters.“

Antoinette eilte auf das Kind zu und nahm es bei der
Hand.

Diesem kleinen Wesen gegenüber beschlich sie ein warmes
Gefühl.

„Welch ein liebes Kind!“ sprach sie und freizettelte die
schmalen Wangen Mariechens, die sie dafür leicht lächelnd
anklickte.

Patini warf sich mit einer theatralischen Geberde in die
Brust.

„Mein Kind!“ sagte er frech, nahm die Kleine bei der
Hand und stellte sie der Truppe vor. „Ein menschlicher
Automat, den ich aufziehe und arbeiten lasse. Das rollt
sich, fliegt durch die Luft wie ein Vogel, flüzt herunter
und bricht doch nicht das Genick. Alons, Goldvogel —
eins — zwei — drei!“

Auf sein Kommando streckte Mariechen hastig die Hän-
den vor sich und zwang auf ihr Gesicht ein süßes Lächeln.
Der Gaukler fasste mit raptider Schnelligkeit zu, schwang
das leichte Ding mit seinen muskulösen Armen in einem
Halbbogen und schnellte es dann hoch in die Luft.

Zweimal drehte sich die Kleine, und im Herabflitzen
ging er sie mit Geißeln wieder auf.

Die drei Künstler waren von ihren Sigen aufgesprungen,
Antoinette tat einen ängstlichen Auswurf.

Wenn das Kind fiel, verjagte es auf dem Steinpflaster
des Hofraumes.

Aber es stand heil und nur schnell atmend auf den
Füßen.

Patini sah, wie seine Produktion die Kollegen packte und
sah ein Gelächter auf.

„Was sagt Ihr dazu?“ rief er.

„Ein Engel ist dies Kind“, sprach Antoinette.

„Ein Goldvogel — in doppelter Hinsicht“, versetzte Wou-
fleur Patini. „So etwas packt, und in Compagnie vor-
geführt, machen ihr brillante Geschäfte.“

„Das ist Dein Kind?“ fragte Kolobko forschend.

„Wie ich sagte, meine Tochter. Ihr hallet mich wohl
für einen Kindesräuber? Lächerlich.“

Mariechen landete einen furchtamen, scheuen Blick zu dem
Gaukler hinüber, der ihm Lügen strakte, weil er sie seine
Tochter nannte.

Im gleichen Moment jedoch fing sie seinen scharfen Augen-
blick auf und schaute erschrocken zu Boden.

„s ist meine Tochter“, sagte Patini abermals harmlos.

„Wenn ich Euch nichts davon erzähle, so lag das daran,
weil ich das Kind bei seiner Amme zurückließ. Ihr ver-
steht mich; von solchen Dingen redet man nicht gern.“

Schließlich bin ich auf den Gedanken gekommen, mit dem
Dinge ein Geschäft zu machen; und das gelang. Wenn bei
den gefährlichen Exerzitien meines Goldvogels nicht min-
destens einige Weiber in Dummheit fallen, will ich ein un-
brauchbarer Kommodant sein und der Donna hier zeitweilig
die Schleppe tragen.“

Joseph hielt sich verpflichtet, dem alten Kollegen ent-
gegenzukommen, indem er sagte:

„Wir könnten es ja versuchen; schlag ein Patini, und
der Fakt ist geschloffen.“

„Seid Ihr einverstanden?“ fragte der Gaukler zu den
Andern.

Sie stimmten bei und folgten Patini nach der Stube,
wie er wünschte, um dort die stattgehabe Vernehmung und

eine Kontrakt-Schließung durch einen obligaten Schamus zu
feiern.

„Die Kosten trage ich“, bot Patini an. „Ihr sollt sehen,
daß mich nicht die Not zwingt, mich mit Euch zu ver-
binden. Nun kommt und wenns Euch recht ist, verpackt
wir's schon diesen Abend auf dem Leipziger Hofmarkt.“

„Angenommen“, erwiderte Antoinette, „machen wir unser
Programm. Aber erst essen.“

„Gehst nur voran, ich komme sofort nach“, sprach Patini.

„Ich will meiner Kleinen erst ihre Nummer einschreiben.“

Es sollen wahre Ueberraschungen für Euch sein!“

Die Künstler ließen ihre Utensilien im Freien und schrit-
ten der Wirtstube zu, wo sie sich ein opulentes Mahl auf-
tischen ließen.

Weshalb auch nicht? Patini war ja der Zahler.

Als die Kollegen gingen, wartete Patini, bis sie unter
der Tür verschwanden. Dann trat er stummzelnend an das
Kind heran.

„Höre einmal“, sagte er, „vorhin, als ich von meiner
Tochter sprach, machte ich Dir ein Gesicht, als ob's nicht wahr
wäre. Wenn Dir das noch einmal einfällt, kommt bei
Beiseite. Wenn Du auf etwas nicht antworten kannst, so
sich nach meinen Augen. Willst Du Dir das merken?“

„Ja“, antwortete das Kind leise.

„Bessere nicht so“, befahl er, „man könnte wahrhaft glau-
ben, ich behandelte Dich schlecht. Nun vorwärts, komm her-
ein und trinke etwas Brantwein, das gibt Courage und
Stärke.“

Mit bittender, ängstlicher Hast wandte sich das Kind an
ihn und bat:

„D, ich möchte Wasser — nichts als Wasser!“

(Bezeichnung folgt.)

best. klinische Praktikantenheime erwerben. Seneca regt an, daß die Vertreter der theoretisch medizinischen Fächer gemeinsam bei der Regierung eines dastehenden Antrag auf Wänderung der Studienordnung stellen.

Juristische Ausbildung der Gerichts-Offiziere. Wie die „Auf.“ von militärischer Seite erfährt, ist für diejenigen Offiziere, die bei den Standgerichten der Militärgerichtsbarkeit mitwirken haben, eine interessante Neuordnung getroffen worden. Seit einiger Zeit erhalten nämlich die betreffenden Offiziere eine juristische Ausbildung u. g. Es hatten sich in der Praxis mancherlei Mispverhältnisse herausgebildet dadurch, daß bei diesen Standgerichten der Militärgerichtsbarkeit keinerlei Juristen tätig sind. Alle Richter, auch der Vorsitzende sowie der Ankläger, werden hierfür nur aus dem Offiziersstande ausgebildet. Sie mußten ihrem verantwortungsvollen Amte obliegen, ohne des genaueren mit den einschlägigen Gesetzesparagrafen bekannt zu sein, da sie naturgemäß eine erforderliche Vorbildung nicht besaßen. Es kam auch häufig dadurch zu Irrtümern, daß die betreffenden Offiziere mit dem im Laufe der Jahre gestellten Reichsmilitärgerichtsentcheidungen nicht vertraut werden. Es wurde natürlich von manchen Seiten der Versuch gemacht, Verstößen gegen die Bestimmungen dadurch zu begegnen, daß während der Verhandlung die betreffenden Paragraphen den Offizieren zur Hand waren oder dadurch, daß die Offiziere versuchten, sich vorher mit der Materie vertraut zu machen. Da die Offiziere erst kurze Zeit vor ihrer Berufung davon Kenntnis erhalten, so war der Zeitraum für die juristische Vorbildung in diesem nicht ausreichend. Um allen diesen Mifständen bei den militärischen Standgerichten vorbeugen, wurde nun die Bestimmung getroffen, daß den Offizieren, die an den Standgerichten teilnehmen sollen, eine juristische Vorbildung zur Pflicht gemacht wird. Sie soll aus einem praktischen und einem theoretischen Teil bestehen: Die praktische Vorbildung wird dadurch gegeben, daß die betreffenden Offiziere den Militärgerichtsverhandlungen am Standorte betreiben und sich über die Art der Verhandlung informieren. Eine theoretische Ausbildung soll ihnen dadurch ermöglicht werden, daß sie schon 3 Monate vor ihrer Berufung zur Teilnahme an den Militärgerichten davon Kenntnis erhalten. In diesem Zeitraum haben sie die Pflicht, die notwendigen Vorbereitungen für ihre künftigen Obliegenheiten zu treffen. Außerdem aber werden auch noch die den Divisionen zugestellten Kriegsgerichtsräte, die juristische Vorbildung haben, in jedem Semester den betreffenden Offizieren kurze Vorlesungen über alle in dieses Gebiet fallenden Fragen halten.

Die Höhe der Reppellinspende. Unter Zugrundelegung der noch durch Zeitungen und Sammelstellen bereits eingehenden, aber noch nicht abgelieferten Beträge für den Ausschiffungsfonds des Grafen Reppell ist nach oberflächlicher Rechnung der Betrag von 5 Millionen Mark erreicht. Da die Sammlungen noch keineswegs abgeschlossen sind, so wird der endgültige Betrag diese Summe wohl noch erheblich übersteigen.

Das „protestantische Kaiserium.“ Auf dem Sonderkongress des Alldeutschen Verbandes zu Potsdam hat am 7. September der reichsparteiige Abg. v. Liebert eine seiner bekannteren Reden gehalten. Nach dem Berichte der „Potsd. Tagesztg.“ (Nr. 21 vom 11. September 08) führte er dabei u. a. aus: „Sedan bedeutete auch den Sieg des Germanismus über das Romanentum. Mit Sedan wurde die französische Welt Herrschaft gebrochen, und Deutschland begann Weltmacht zu werden. Ferner bedeutete Sedan den Sieg des Protestantismus über den Ultramontanismus, vor allem aber schuf es uns das protestantische Kaiserium und brachte uns das einst verlorenen Land an den Vogesen.“ Ungefähr so sagte es Herr Gullenberg vor Gericht auch. Wenn man aber dagegen Verwahrung einlegt, so stört man den konfessionellen Frieden und ist nicht national.

„Protestanten.“ Lic. Schiele sagt in seinen Betrachtungen über den Düsseldorf Katolikentag in der „Christl. Welt“ bekanntlich u. a., die Protestanten lebten ganz anders vom Gegensatz gegen Rom, als Rom vom Gegensatz gegen sie. Sie seien nun einmal „Protestanten“, ihr Dasein sei Protest gegen Rom. Das Gefühl der Katholikentag gebe dem Katholiken eine Ruhe gegen die Andersgläubigen, die die Protestanten nicht aufbringen könnten. Hiergegen glaubt die „Kreuzzeitung“ Einspruch erheben zu müssen. Da spreche der liberale Theologe, nicht der evangelische Christ und man habe es nur mit der Auffassung einer einzelnen Partei zu tun, die zur evangelischen Kirche in offenem Widerspruch stehe. Das Blatt verwahrt sich dann überhaupt gegen den Namen „Protestanten“ und schreibt:

„Der Name „Protestanten“ haben uns die Katholiken gegeben, und noch heute redet die katholische Presse von unzerer Kirche nie anders, als von der „protestantischen.“ Eine „protestantische Kirche“ gibt es aber nirgends, und wir müssen diesen Namen ebenj abweisen, wie die Katholiken den Namen „römische Kirche“, das Zentrum den Namen „ultramontanen Partei“, ablehnen. Wir verweisen den Gebrauch solcher Bezeichnungen, warten aber bis heute verweigert darauf, daß die Katholiken die Evangelischen und ihre Kirche mit dem ihnen zukommenden Namen bezeichnen; die Anerkennung dieses Namens muß verbittern; wer Verstädigung im lischen Kirche keineswegs die Katholiken zu, wenn wir sie mit ihrem Namen nennen, und wir wissen ganz genau, daß der Katholik die evangelische Kirche nicht für evangelisch ansieht, wenn er sie den offiziellen Namen beläßt; aber es ist geschmacklos, ja anmaßlich, als „protestantisch“ bezeichnet sich eine Partei innerhalb der evangelischen Kirche, eine Partei, die besonderen Wert auf das Negative ihres Programms legt. Die evangelische Kirche der Reformatoren

lebt in keiner Weise vom dem Gegensatz von „Rom“, sondern im wesentlichen von dem, was sie mit „Rom“ gemeinsam hat: vom Evangelium Christi. Ihre Entfischung ihre Geschichte und ihr Dasein ist nicht Protest gegen Rom, sondern Erneuerung der reinen evangelischen Lehre, also etwas sehr Positives, und sie hat die Gernühtung, daß von dieser Erneuerung auch die römisch-katholische Kirche als Ganzes und das religiöse Leben ihrer edelsten Vertreter insbesondere reichen Gewinn gehabt hat. Wenn der holländische Pfarrer Dr. Janssen auf dem Katholikentage das die christlichen Konfessionen Einigende mit beredten Worten hervorhob und den gläubigen Evangelischen zurief: „Wir beschützen euch bei der Abreise unzeres Herrn Jesu Christi, reißt uns die Bruderhand!“ so kann er um so sicherer auf herzliche Entgegennommen rechnen, wenn er den Bruder auch mit dem Namen ruft, mit dem er geehrt sein will. Hat er doch die, die sich selber „Protestanten“ nennen, d. h. die „der evangelischen Kirche nur mehr äußerlich angehörenden“ Professoren und Gelehrten“, ausdrücklich ausgenommen von der Verhöhnung und Entwürdigung der christlichen Konfessionen.

Zunächst ist es doch nicht richtig, daß die katholische Presse immer nur von der „protestantischen“ Kirche rede; es wird für die preussische Landeskirche auch häufig genug der Ausdruck „evangelisch“ gebraucht. Es ist aber überhaupt ein bedeutender Unterschied, wenn wir Katholiken von „Protestanten“ und „protestantischer Kirche“ reden, und wenn man auf der Gegenseite von „Römischen“ und „römischer Kirche“ redet. Der Ausdruck „Römisch“ wird in gehässiger und verletzender Absicht gebraucht, er soll ein Spott- und Schimpfname sein, wie wenn wir etwa von den „Wittenbergern“ reden wollten. Wenn wir von Protestanten reden, so soll in dem Namen nichts Verächtliches liegen. Die Protestanten nennen sich ja selbst so; sie rühmen sich „protestantisch bis auf die Knochen“ zu sein, gründen „Protestanten-Vereine“ usw. Wir Katholiken nennen uns aber nicht „Römische“. Tatsächlich gibt es für die Gesamtheit der nichtkatholischen Christen auch gar keinen anderen sie alle umfassenden Namen als „Protestanten.“ Die Bezeichnung „Evangelische“ würde doch auf Anglikaner, Reformierte, Methodisten, Quäker usw. nicht einfach passen, ja sie gebührt nicht einmal allen kirchlichen Organisations in Deutschland oder auch nur in Preußen. Wenn die den offiziellen Namen „Evangelisch“ tragende preussische Landeskirche auf diese Bezeichnung Anspruch erhebt, so ist das an und für sich ja eine berechtigte Forderung, aber es ist doch nicht ganz dasselbe, als wenn die katholische Kirche auf diesen Namen Anspruch macht, und zwar durch die Schuld der Gegenseite. Die „Kreuzztg.“ sollte doch billigerweise nicht übersehen, daß man es den Katholiken sehr schwer macht, den Titel „evangelisch“ anzunehmen. Man spricht uns Katholiken das Evangelium immer wieder ab, will uns das Evangelium bringen, gründet Evangelisationsgesellschaften, die unter den Katholiken arbeiten sollen u. s. w. Da steht der Katholik leicht in dem Gebrauche des Wortes „Evangelische Kirche“ so etwas wie das Zugeständnis, daß die katholische Kirche das Evangelium nicht habe und nicht auf dem Evangelium gegründet sei. Darum ist den Katholiken vielfach die Bezeichnung „protestantisch“ aufzuerlegen, zumal da sie ja auch nichts verlegendes befragen soll. Wenn dagegen der Protestant der katholischen Kirche den Namen gibt, den sie von jeher gehabt hat, so wird ihm das von uns nicht in ähnlicher Weise erwidert. Auf die Frage, ob der Protestantismus von dem Gegensatz gegen Rom lebt, wollen wir uns hier nicht einlassen. Wir wollen den konfessionellen Frieden so aufrichtig wie die „Kreuzzeitung“ und können versichern, daß wir niemand durch Gebrauch eines von ihm abgelehnten Namen beleidigen wollen. Wir können aber doch auch wohl verlangen, daß man uns ebenfalls den Namen gäbe, mit dem wir geehrt sein wollen; die Katholiken sind aber die einzige Religionsgesellschaft, die man hartnäckig mit einer als Schimpfname gemeinen Bezeichnung bedient, die sie niemals von sich gebrauchen. Und weiter sollten wir verlangen können, daß man uns nicht durch beleidigenden Gebrauch des Wortes „Evangelium“ die Anwendung des Namen „Evangelische Kirche“ unnötig erschwere. Das Wort „Protestanten“ allgemein als Namen für nichtkatholische Christen zu gebrauchen, wird uns die „Kreuzztg.“ wohl nicht verwehren wollen, da sie ja selbst nicht alle Nichtkatholiken als „Evangelische“ anerkennt und der Gesamtname „Protestanten“ in der ganzen Welt gebräuchlich ist.

Husland.

Rußland.

Petersburg, 15. September. (Die Cholera.) Die Seuche bringt ansehnend bis zur Sommerperiode des Jaren vor. In Peterhof und Jaroskoje Selo sind mehrere Cholerafälle vorgekommen. Berichte über den Verlauf der Seuche im Lande gehen täglich an den an Bord des „Standart“ mit der kaiserlichen Familie in den Schären kreuzenden Jaren ab. Mit den Petersburger Vorbereitungen scheint es noch sehr im argen zu liegen. Die Stadt befindet sich bereits in Verlegenheit wegen der Unterbringung der Erkrankten, da nur 300 Betten vorberichtet sind und ein Mangel an Betten eintreten muß. Sonntags nahm das Stadtverwaltungsamt eine Revision der Choleralokationen vor und stellte große Nachlässigkeiten fest. Einzelne hatten noch gar keine Desinfektionsmittel angeschafft, andere keine Metzger und keine Räume zum Unterbringen der Kranken beschafft. Im vierten Bezirk sind keine Sanitätswagen für den Transport von Erkrankten vorhanden. Recht erbaulich!

Britisches Reich.

London, 15. September. (Die Pest in Britisch-Ostafrika.) Ueber die Pest bei Port-Florence meldet

die letzte „N. P.“: Die Pest unter den Eingeborenen ist um 10 (Port-Florence) ist sehr ernst zu nehmen. Ueber hundert Eingeborene sind ihr bereits erlegen. Die Ueberwachung ist sehr streng. Europäer dürfen noch passieren, jedoch ist ihnen der Zutritt zum Eingeborendorf untersagt.

Kapstadt, 15. September. (Die „Schwarze Gefahr“ am Kap.) Nach einem Telegramm des „Bureau Neuter“ aus Johannesburg haben die Verbrechen der Eingeborenen so zugenommen, daß sich die Behörden mit der Frage beschäftigen, wie die Eingeborenen besser im Zaume gehalten werden können. Am 6. September übertrug die Polizei in den Särgeln östlich von Johannesburg eine Bande von 200 Schwarzen, die mit Knütteln bewaffnet nach der Stadt marschierte. Die Schwarzen sind so sehr in der Uebermacht, daß verhältnismäßig wenig Verhaftungen vorgenommen werden können. Die Bürgermeister von Johannesburg und anderen Kapstädten wollen den Generalgouverneur auffordern, energische Maßnahmen zu treffen, um den Angriffen Schwarzer auf weiße Frauen ein Ende zu machen.

Osmantisches Reich.

Konstantinopel, 15. September. (Der König von England) hat an den Sultan die folgende Depesche gerichtet: „Ich bitte Ew. Majestät, meine aufrichtigsten Glückwünsche gelegentlich der ersten Geburtsstagsfeier seit der Wiederherstellung der Verfassung zu genehmigen. Es ist aller Grund zur Hoffnung vorhanden, daß mit einem so aufgestärkten und hervorragenden Großvezier das ottomanische Reich nur vorwärts schreiten kann, während der Name Ew. Majestät von nun an in der Welt bekant sein wird.“

Marokko.

Tanger, 15. September. (Mulay Hafid an die Mächte.) Ueber den Inhalt des Schreibens, das, wie schon berichtet, Mulay Hafid an den belgischen Gesandten in Tanger, als an den Doyen des dortigen diplomatischen Korps, gefandt hat, berichtet jetzt der Draht: „In der dem diplomatischen Korps zugegangenen Note Mulay Hafids vom 6. September, die mit einem Briefe des Doyen heute bei dem diplomatischen Korps zirkuliert, nimmt Mulay Hafid Bezug auf seine früheren Schreiben, in denen er um Anerkennung als Sultan gebeten hat, und sagt, er sei seitdem überall in Marokko zum Sultan ausgerufen. Daher habe er die Pflicht, die Souveränitätsrechte auszuüben und für die Sicherheit und das Wohlergehen seines Volkes und der Fremden zu sorgen. Auch müsse er als Herrscher Marokkos an der Ausführung der in Algieras beschlossenen Maßregeln mitarbeiten. Dies sei nur möglich, wenn seine Bevollmächtigten als Vertreter des marokkanischen Staates angesehen und als solche zu der Mitarbeit im diplomatischen Korps zugelassen würden. Wenn dies nicht geschehe, seien schwere Mifstände unausbleiblich. Daher bittet Mulay Hafid das diplomatische Korps, diese Tatsachen den Mächten mitzuteilen, damit diese sich über seine Anerkennung einigen und ihm ihren Entschluß mitteilen. Es verhoffe sich von selbst, daß entsprechend den völkerrechtlichen Beziehungen zu den anderen Mächten die Verträge seiner Vorgänger und namentlich die Algierasakte als geltend anerkannt, und die durch ihre Bestimmungen über die Unabhängigkeit Marokkos und über die Reformen die Grundlage der Wohlfahrt und des Fortschritts bilde.“

Japan.

Tokio, 15. September. (Die japanischen Marine-maneöver.) An den großen Marine-maneüven, die im Herbst des Jahres, von Mitte Oktober bis Mitte November, stattfinden werden, wird die gesamte japanische Flotte mit 40000 Tonnern teilnehmen. Sie wird in drei Geschwader geteilt werden, von denen eines als japanisches Geschwader, die beiden anderen als feindliche Geschwader funktionieren werden. Die Basis der letzteren wird Süd-Formosa sein und ihre Aufgabe die Blockade von Sasebo und des Kanals von Korea. Das heimische Geschwader wird die Verteidigung gegen diesen Angriff ausführen. Am 15. November etwa wird eine Entscheidungsschlacht vor Sasebo geschlagen werden. Dann wird die gesamte Flotte zu einer großen Flottenparade vor dem Kaiser nach Kobe gehen.

Amerika.

Newyork, 15. September. (Präsident Roosevelt über das amerikanische Familienleben.) In einer Rede über die gegenwärtige Beschaffenheit des amerikanischen Familienlebens führte er aus: Mein Wunsch ist es, daß die Sitten und Gebräuche der alten Kulturländer nach Amerika verpflanzt werden, und daß die zu uns herüberkommenden Deutschen an ihrer Art von Gesellschaften, zu denen Vater, Mutter und Kinder gemeinsam gehen, festhalten. Wir brauchen bei uns ein besser geartetes Familienleben und müssen Lehren von Deutschland, Schweden und Norwegen annehmen. Diese Länder geben uns manche unserer besten Bürger.

Newyork, 15. September. (Die Deutschen und die Präsidentenwahl.) Die Newyorker Ortsgruppe des Deutsch-amerikanischen Nationalverbandes gibt bekannt, daß sie jeden Kandidaten für die Präsidentenwahl bekämpft, welcher nicht gewillt ist, für eine Aenderung der gegenwärtig geltenden strengen Gesetze über die Sonntagruhe einzutreten.



Heute vormittag 9 1/2 Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den Gnademitteln unserer hl. Kirche, meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Restaurateur

Marie Wieczorek

geb. Keera

im Alter von 88 Jahren 7 Monaten.

Mit der Bitte der Verstorbenen im Gebete zu gedenken, zeigt dies im Namen der trauernden Hinterbliebenen an Beuthen OS., den 16. September 1908.

Paul Wieczorek.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 19. d. Mts, vormittags 9 Uhr von der Leichenhalle, Breitestr. aus, statt.

Donnerstag, den 17. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich vor dem **Thomas Ludysa'schen Gasthause in Deutsch-Bielar:**

- 1 Kleiderschrank;
 - 1 Fahrrad („Gloria“);
 - 4 verschied. Bilder, 1 Kreuz mit Glocke, 1 Regulator, 1 Spiegel u. 1 Kleiderschrank;
 - 6 verschied. Bilder, 1 Tisch, 1 Kommode und 1 Schrank;
 - 2 p. Fenstergardinen mit Stangen, 4 Bilder, 1 kl. Glasschränkchen, 1 Spiegel mit Untersatz
- zuanweisung versteigern.
Beuthen OS., den 15. September 1908.
Kansel, Gerichtsvollzieher.

Duttke's Gasthaus
Schomberg.

Heute Mittwoch von 7 Uhr abends ab:

Wellfleisch.

Morgen Donnerstag von 9 Uhr früh ab:
Wellfleisch u. Wellwurst.

Es ladet freundlichst ein **Josef Duttke.**

Zurückgekehrt:
Zahnarzt Loeffler.

Montags, Mittwochs u. Freitags
halte ich von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr

Sprechstunden
in Eichenau

bei Herrn Gemeindevorsteher **Conrad Schidlo** ab.
Dr. med. Krebs, Arzt in Bogutschütz.

Gymnasiasten-Tanzstunde.

Am 21. d. Mts. eröffne ich einen
Tanz- und Anstands-Lehrkursus
für die Schüler des Gymnasiums.

Junge Damen, die teilzunehmen wünschen, erhalten nähere Auskunft in meiner Wohnung: **Sobnosollernstraße 13 a** (Eingang vis-à-vis dem Bahndamm.)

Hochachtungsvoll
Elisabeth Krämling,
geb. Kern,
Schwester der Tanzstunde.

25-50% Ersparnis!

Linoleum, Parkett, gefirnischte Fußböden werden jahrelang schon erhalten bei Verwendung von **Gummiol-Politur.** Für größeren Bedarf in Parkettieren, beschafflichen Gebäuden, Hotels, halbe **Gummiol-Politur** in 5 Literkannen zum Preise von 10 Mk. vorrätig. Kl. Fl. zu 2,50 Mk., 1,50 Mk. und 75 Pf. sind auch vorrätig.
Josef Schedon, Beuthen OS., Bahnhofstr. 1.

In unser Handelsregister Abteilung A ist bei Nr. unter Nr. 58 eingetragen offene Handelsgesellschaft in Firma **F. Haase, Rybnitz** heute folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter **Dr. phil. Felix Haase** ist alleiniger Inhaber der Firma **Rybnitz**, d. 10. September 1908. **Königliches Amtsgericht.**

Hotel Sanssouci
Dir. **Thomas.**

Heute Mittwoch, den 16. Sept. cr.:
Fortsetzung
der Endkämpfe.
Mittwoch, den 16. Tag ringen:

Spitzer gegen Moritz
Rheinland Zabrze.
Entscheidungskampf:
Eriksen gegen Hoffmann
Dänemark Berlin,
sowie anser Konfirrenz:
Bernhard gegen Kaddatz
Schweiz Pommern
gleich bis zur absoluten Entscheidung.

Vorher die
neuen Spezialitäten
u. a.:
Ms. Capell's Pensionat.
8 hübsche, junge Damen 8
Anfang 8 1/2 Uhr.
Preise wie bekannt.

Donnerstag früh 6 1/2 Uhr:
Verkauf von rohem
Speck, Fett, Schweine-
fleisch und rohem
Rindfleisch
im **Schlachthof.**

35000 Mark

zur 1. Hypothek auf hochrentables Grundstück per sofort gesucht.
Offerten erb. unt. **Z. 408** an die Geschäftsstelle d. Bg.

Repositorium,

für Salzwitze und Kaufleute geeignet, sowie auch ein großer Spiegel mit Marmorplatte ist wegen Umzug billig zu verkaufen. Zu erfragen **Friedrichstraße 21, 1. Std. Unts.**

Riesenkaninchen,

drei alte (1 Rammler und zwei Häftinnen) und neun drei Monate alte werden wegen Aufgabe der Zucht billig abgegeben.
Näheres in der Geschäftsstelle stelle diet. Bg.

Bäckerei!

Die **Blaszyk'sche Bäckerei** in **Deutsch-Bielar** ist wegen Todesfall an tüchtigen Fachmann zu verpachten eult. zu verkaufen.
Hw. Blaszyk, Dt.-Bielar.

Stottern heilt

nach bewährter Methode die **Kattowitzer Sprachheilanstalt** Nikolaplatz 3.
Unbenutzte werden berücksichtigt.

Vorkost-Geschäft

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bg.

2 Stuben, Küche

(neu renoviert) per sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition diet. Bg.

Neu eröffnet!
Johannes Kozok,
Beuthen OS.
20 Nur Krakauerstrasse 20
Grosser Räumungs-Ausverkauf
Waren bedeutend billiger.
Achten Sie genau auf meine Firma.

Jetzt nur Krakauerstr. 20.

Für Druckfehler
in **Inseraten**

soweit dieselben sinntreffend sind aber den Zweck des Inserats illusorisch machen, leistet die Expedition nur durch berücksichtigenden Abdruck des Inserats bezw. des unkorrekten Teiles des selb. Ertrag, der jedoch bei unbedingten Manuskripten ausgeschlossen ist. Jegendwelche sonstigen Entschädigungsansprüche lehnt sie hingegen ab.

2 Stuben u. Küche

mit Badezimmer vom 1. Oktober zu vermieten. **Slotta,** Redenstr. 6.

Intelligenter Mann

als Antassio- und Verkaufsaagent für sofort gesucht. Kleine Kution erforderlich.
Singer Co., Nähmaschinen A.-G., Beuthen OS., Bahnhofstr. 13.

Kaushälter

Ein lediger, ordentlicher kann am 1. Oktober antreten bei **Richard Machinek,** Beuthen OS.

sucht Stellung

zu einem Herrn oder Witwer sofort oder 1. Oktober. Offerten unt. **A. M. 100** postl. Gleiwitz.

Kleine Anzeigen

Stellen-, Wohnungs-, Kapitals-Gesuche und -Angebote, An- und Verkäufe, Verpachtungen, Versteigerungen finden wirksamste Verbreitung durch die **Oberschlesische Zeitung.**

Zabrze. Ein Laden

mit Wohnung u. Nebengelass ist **Zabrze K.,** Emmastr. 15, bald zu vermieten. Näheres daselbst.

J. Hakuba, G. m. b. H.

Bieregroßhandlung
Beuthen OS.
empfehlen
Paulanerbräu
aus der renommierten Brauerei
A.-G.
zum **Salvator Keller, München.**



Paulanerbräu
A.-G.

Daselbe gelangt zum Ausschank:
Café Hohenzollern, Café Odersky, Café Schwarz,
Konzerthaus, Skroch's Hotel, Lomnitz Hotel,
Sossna Schlachthof, Nadale's Restaurant,
W. Angel, Lipine, Park-Hotel, Königshütte.

Trische Dauerbrandöfen

in allen Größen und jeder Ausführung.
Eiserne Schüsselöfen,
Tischöfen
u. **chamottierte Kochherde.**
Otto R. Krause.

Telefon Nr. 74.
Illustrierte Preislisten stehen auf Wunsch gratis und franko zu Diensten.

Militär-Pensionsgesetze

Zu haben in der Geschäftsstelle der „Oberösl. Bg.“
Die neuen
für das
Reichsheer, die Kaiserl. Marine und die Kaiserl. Schutztruppen
vom 31. Mai 1906.
In Kraft vom 1. Juli 1906 ab.
Vollständige genaue Wiedergabe der amtlichen Veröffentlichungen.
Preis 30 Pfg.

Aus dem Industriebezirk.

Beuthen, 16. September.

Oberschlesischer Städtetag. Am 9. und 10. November feiert der ober-schlesische Städtetag im Rathaus in Königsbrunn das 100-jährige Jubiläum der Städteordnung. In Verbindung damit findet die 28. allgemeine Jahresversammlung statt. Bei der Eröffnungsfeier am Montag den 9. November werden Oberlehrer Dr. G. G. G. (Beuthen OS.) und Bürgermeister Dr. Heuser (Myslowitz) sprechen, ersterer über die geschichtliche Entwicklung der preussischen Städte bis zum Jahre 1808, letzterer über Preussisches Städte-recht. Nachmittags 4 Uhr findet ein gemeinsames Festessen und abends 8 Uhr eine Festvorstellung im Oberschlesischen Volkstheater statt. Die Jahresversammlung des ober-schlesischen Städtetages findet am nächsten Tage statt. Für sie sind folgende Vorträge in Aussicht genommen: Bürgermeister Dr. G. G. G. (Beuthen OS.): Besprechung der Novellen zum Patents- und Hinterschleusenförderungs-gesetz vom 27. Mai 1907, erster Bürgermeister Heuser (Myslowitz): Jagdgesetz und Jagdverwaltung, Bürgermeister Dr. Franke (Weise): Bereinigung der Frauen zur öffentlichen Armen- und Waisenpflege.

Der diesjährige Breslauer Universitätsfestus für schlesische Volksschullehrer beginnt Montag, den 5. Oktober und schließt Freitag, den 16. Oktober. Als Dozenten sind gewonnen worden Professor Dr. Paz, der Direktor des Breslauer Botanischen Gartens (Einführung in die physiologische Pflanzenanatomie), Privatdozent Dr. Schlegel (Die Philosophie der Renaissance mit anschließenden Diskussionen über ihre Beziehungen zur Philosophie der Gegenwart), Professor Dr. Koch (Das deutsche Drama und Theater im 19. und 20. Jahrhundert) und Privatdozent Dr. Ziehlisch (Deutsche Geschichte von 1815—1871). Sonntag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, findet in Paschke's Restaurant, Talchenstraße 21, die Begrüßung der Teilnehmer statt.

Ein Ehrenabend für diejenigen seiner Mitglieder, die vor 25 Jahren das Seminar verlassen haben, veranstaltete am letzten Sonnabend der hiesige Verein kath. Lehrer im festlich geschmückten großen Saale des Konzerthauses. Das Fest galt den Herren Joseph Czabainski, Lehrer in Scharley ausgebildet im Seminar zu Pilschowitz, Hugo Kroll, Hauptlehrer in Deutsch-Bielitz, ausgebildet im Seminar zu Rosenberg, Nikolaus Melek, Hauptlehrer in Hohenberg, ausgebildet im Seminar zu Ober-Slogau und Karl Suftmann, Lehrer in Sobriet, ausgebildet im Beislerseher Seminar. Die Jubelfeier, deren Leitung in den beherrschenden Händen des Herrn Rudolf Linkert lag, wurde mit dem Vortrag des Lehrers-Bundesleiters von Fritz Dreigold eröffnet. Die Festrede hielt der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Tsigel von hier, während der 2. Vorsitzende, Herr Kucharski aus Hohenberg, in warmen Worten der Frauen der Jubilar begabte. Im Namen der letzteren dankte in herzlichster Weise Herr Czabainski-Scharley. Ein Doppel-vortrag unter Leitung des Herrn Proftana „Hofenset“ und „Gleichen von Raub“ von Max Kille, „Abchied“ von Adolf Kirch und „Guten Abend, gute Nacht“ von Johannes Prachms. Herr Seminarlehrer Jaschke von hier, der auch sämtliche Vieder begleitete, zeigte sich als Meister der Klavier-lehrer durch den freien Vortrag der Paraphrase über das Spinnereck aus dem fliegenden Holländer von Franz List und eines Rondos von Karl Maria von Weber. Die Herren Tsigel und I. Entensten lebhaftem Beifall durch den Vortrag humoristischer Dichtungen Paul Kellers. Eine Sammlung von Festliedern, die in lamiger Weise ernste und heitere Szenen aus dem Leben der vier Jubilar betrogen, trug nicht wenig zur Erhöhung der Gemütslichkeit bei.

Der ober-schlesische Ständebauernrat findet am 27. d. Mts. in P. G. G. G. mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1) Ent-wurf über „das Namensrecht der Frau nach der Eheverbindung gemäß § 1577 B. G. B.“ Referent Ständebauernrat Stendel (Gleiwitz). 2) Bestimmungen über „Begriff und Formalität der Namensklärung gemäß § 1706 B. G. B.“ Referent Ständebauernrat Kusel (Katowice).

Die wahlfreien Abendkurse können nicht eröffnet werden, da die Anmeldungen nicht in vorgeschriebener Zahl eingegangen sind.

Der Verein für Handlungslehre von 1858. In der Montag-Abend abgehaltenen Sitzung des Vereins f. Handlungs-lehre von 1858, in der Herr Lazarus ein heftig auf-geworfenes Referat über „Rechte und Pflichten der Handlungs-lehrer“ hielt, wurde seitens des Vorstandes die Mitteilung gemacht, daß am Sonnabend, den 26. d. Mts. eine Besichtigung der Hohen-bergstraße stattfinden. Allerdings kam die Einsicht nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, Abends erfolgen, sondern muß Mittags zwi-schen 12—1 stattfinden. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis spätestens Sonntag, den 19. et. an Herrn Krüger-Krausstraße 35 zu machen. Gäste sind willkommen. In der nächsten (gemütslichen) Sitzung am 28. et. hält Herr Rechtsanwalt Demlow im Vereinslokal zum Hofe einen Vortrag über „Die Konkurrenzklagen.“ Hauptsächlich werden die Bemerkungen des rührigen Vorstandes durch zahlreiche Beteiligung an beiden Veranstaltungen befohlen.

Kongress für öffentliche Gesundheitspflege. Gestern begann in Wiesbaden im Paulineenschloß der 33. Kongress des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheits-pflege, der bis zum 19. September dauern wird. Mittwoch vor-mittag eröffnet Professor V. Esmarck aus Göttingen die Reihe der Vorträge mit dem Thema „Städtische Gesundheitsämter und ihre Aufgaben.“ Mit dem Kongress ist eine Ausstellung von Zeichnungen, Modellen, Geräten u. zur Gesundheitspflege verbunden.

Militärisches. Der Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 6 (Breslau), Rgl. Württembergischer Oberst-leutnant von Wundt, ist zum Dienst befordert worden.

ist infolge der anhaltenden Regengüsse aufgeweicht; der Ge-sundheitszustand ist zufriedenstellend. Die Truppen-teile der 12. Division haben sich südlich von Ratibor zusammengezogen und beginnen am Dienstag den Vormarsch gegen einen markierten Gegner. Die 11. Division manövriert im Kreise Reustadt ebenfalls gegen einen markierten Gegner und rückt dann gegen Kofel vor. Am Donnerstag finden Divisionsmanöver zwischen Groß-Glauch und Gieraltowitz statt, dem der Kommandierende General v. Worrlich bewohnen wird. Am folgenden Tage beginnen die Korpsmanöver zwischen Ratibor, Kofel und Leobischka. Für den 18. September sind wieder für einzelne Truppenteile Manöver vorzuleben. Am 19. September ist der letzte Manövertag. Die meisten Regimenter werden noch am gleichen Tage mit Sonderzügen von Ratibor aus in ihre Garnisonen zurückbefördert.

sch. Paul Keller, der Verfasser der allseits bekannten Romane aus den schlesischen Bergen „Waldbwinter“, „Die Helma“, „Das letzte Märchen“ und „Der Sohn der Hagar“ wird, wie uns soeben berichtet wird, Sonnabend, den 24. Oktober d. J. in Beuthen wohnen, um bei einer literarisch-musikalischen Veranstaltung des hiesigen Vereins kath. Lehrer als Regitator mitzuwirken.

— Variete Concert. Mit dem heutigen Tage beginnt das neue Variete-Concert sein Gastspiel, das nur für wenige Tage berechnet ist. Aus dem reichhaltigen Programm er-wähnen wir nur den pantomistisch-musikalisch-humoristischen Tanzakt „Willi Cappel's Pensionat“, der von acht Damen und einem Herrn dargestellt wird. Ueber die Durchführung die von derselben Gesellschaft im Apollo-Theater zu Katowitz zur Aufführung gebracht wurde, lesen wir in der „Katowitzer Zeitung“:

„Der Star des abwechselungsreichen Programms bildet „Willi Cappel's Pensionat“. Die englischen Pensions-Damen sind alle in dem Lebensabschnitt, den man bei den jungen Herren „Hegelfahrt“ zu nennen pflegt, und voll toller Ausgelassenheit. Dabei sind die perfekte Künstlerinnen, Tänzerinnen, Pantomimistinnen und virtuos auf den Klaphorns. Die verschiedenen Tänze und musi-kalischen Wesen, die sie vorführen, sind künstlerisch vollendet und vorzüglich einstudiert. Die musikalischen Notennamen, sowie der Spatenanzug mit musikalisch abgestimmten Spaten, die Metall-Garten-fähre der Girlanden und Säulen sind ebenso originell wie neu in Ton und Ausführung. Dabei ist die ganze Aufführung so reizend, jedoch der harmlose Humor halb auf das Publikum über-greift; jedenfalls hat das Apollo eine solche „Nummer“ bisher noch nicht in seinem Programm gehabt.“

— Im übrigen verweisen wir auf das bezügliche Inserat in heutiger Nummer.

Internationale Ringkampfs-Konkurrenz. Der gestrige Abend war der interessanteste der ganzen Veranstaltung. Durch das Hin-zukommen des Schweizer Bernard hat die Veranstaltung an Bedeutung zugenommen, so daß nach einer Anzahl interessenreicher Kämpfe zu erwarten ist. Inerst rangen Epizer gegen Kaddag. Der von seiner Verletzung wiederhergestellte Epizer hielt sich vor-züglich, so daß es dem wieder sehr hoch ringenden Skodag nicht gelang, innerhalb 20 Minuten seinen Gegner zu besiegen. Im Kampfe gegen Crifsen, erzielte nach Moris-Jobaze seine dritte Nieder-lage. Der Hauptkampf des Abends war der nun folgende: Bernard (franz. Schweiz) gegen Hoffmann-Berlin. Dem Schweizer geht ein sehr guter Ruf als Ringler voraus, weshalb man ihm auch gleich den besten Ringler der Konkurrenz gegenüber gestellt hatte. Hoffmann hatte Mühe, sich der kraftvollen Angriffe des Schweizer zu wehren, nach 20 Minuten angegriffen Ringens wurde der Kampf als unentschieden abgebrochen. Bernard hat heute mit Kaddag zu ringen. Auf Wunsch Bernards werden seine Kämpfe gleich bis zur Entscheidung durchgeführt.

Ein Eisbrotlaufen über die lange Strecke von 5000 Meter wird am nächsten Sonntag, den 20. September nachm. der Sport-Club Beuthen auf der Chaussee nach Mieschowitz veranstalten. Es laufen 10 Mann je 500 Meter. Start und Ziel an der Terrasse der Brauerei Feldschloßchen. Am Kilometerstein 28 bei Karf ist Wendepunkt. Der Start erfolgt präzise einhalb 5 Uhr. Die steigenden Käufer erhalten Kränze, der steigende Verein einen silbernen Pokal, den Herr Brauereibesitzer Schäfer in liebenswür-diger Weise dazu gestiftet hat. Die Preisverteilung findet im An-schluß an das Eisbrotlaufen in den Restaurationsräumen der ge-nannten Brauerei statt.

— Herzliche Bitte. Die zahlreiche Familie eines braven, sehr arbeitamen Ehepaares aus der Parkstraße ist durch Krankheit und unverhofftes Unglück in die bitterste Not geraten. Die Familie besitzt nichts mehr, selbst die aller-notwendigsten Haushaltsgegenstände wie Betten, Stühle, Tische usw. fehlen. Der Mann ist infolge einer Kleiner-giftung arbeitsunfähig und die Frau, der die Hut einer zahlreicheren Schar noch unerwählter und nicht erwerbs-fähiger Kinder obliegt, ist nicht imstande, ihre Familie auch nur mit dem Allernötigsten zu versorgen. Wir wenden uns daher an das christliche Mitgefühl unserer Leser und bitten dringend um Unterstützung dieser wahrhaft bedürftigen No-tleidenden. Jede Spende in Geld, Kleidungsstücken, Wäsche, Betten und sonstigen Utensilien nimmt die Expedition unseres Blattes dankbar an und vermittelt es an die bedürftige Stelle.

M. Unfall. Auf der Neuhofstraße zog sich der Gruben-arbeiter Johan Dresson aus Polen eine sehr bedenkliche Verletzung des linken Armes beim Fällen von Holzlagern zu. Er wurde nach Anlegen eines Nothverbandes ins Knapp-schaftlazarett gebracht.

ha. Aus der Untersuchungshaft entlassen. Der Arbeiter W. J. aus Scharley, der wegen Verdachts des Mordes an dem Schulmädchen Franziska Wista, das in einem Kleefeld bei Scharley tot aufgefunden wurde, verhaftet worden ist, ist gestern Vormittag aus der Untersuchungs-haft entlassen worden. Die Beweise reichten nicht aus, um die Untersuchungs-haft gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

ha. Eine Falle. Ein hiesiger Hotelwirt bemerkte seit längerer Zeit, daß seine Verkäuferin die am Schank beschäf-

tigt war, ihm nach und nach aus der Kassetasse einen Betrag von etwa 500 Mark entwendet hatte. Dem Wirt war auf-gefallen, daß die Verkäuferin den ganzen Tag nachste und sich keine Sachen wie teure Blusen, Strümpfe, elegante Schuhe u. angeschafft hatte. Als sie befragt wurde, wo sie das von dem Gehalt anzuschaffen im Stande sei, erklärte sie, daß der Wirt hatte eine Anzahl verschiedener Geldstücke mit Zeichen verliehen und fand dann, daß diese Geldstücke ver-schwunden waren. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei fand in ihrem Koffer aus dem Boden noch 100 Mark bares Geld von, darunter auch die gezeichneten Geldstücke.

M. Eine schwere Wundt, durch die ein Menschen-leben vernichtet wurde, geschah wieder einmal am gestrigen Tage in der Nähe von Beuthen. Der Grubenarbeiter Pieska aus Karf, auf Johannastraße beschäftigt, wurde gestern Abend 11 Uhr durch einen Polizeibeamten in einer Blutlache schwimmend aufgefunden. Er war durch Messer-schläge furchtbar zugerichtet. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Knappschäftlazarett gebracht, wo er nach kaum einer Stunde verstarb. P. hinterläßt eine 19 Jahre alte Frau mit 3 Kindern.

* Die Hafterkur bei Zuckerkrankheiten. Geheimrat von Noorden hat bereits vor einiger Zeit durch Ernährung mit Hafterbrot bei Diabetikern eine große überraschende Besserung des Leidens erzielt, die um so eigenwilliger ist, als ja die Zuckerauscheidung nach starker Zufuhr von Kohle-hydraten zuzunehmen pflegt. Man hat sich daher bemüht, durch Verzicht die Urache des günstigen Einflusses, den der Hafter auszuüben schien, festzustellen. Man gelangte u. a. zur Ansicht, daß die strenge Entziehung von Eiweißstoffen, wie sie bei ausschließlichem Hafterbrot vorhanden ist, eine erhöhte Aufnahmefähigkeit für Kohlenhydrate bildet. Dies trifft schon deshalb nicht zu, weil bei der von Noorden vor-geschriebenen Diät dem Haftermehl stets eine größere Menge von Pflanzenmehl zugeeignet war, die etwa ebensoviele betrug, als es gewöhnlicher gemittelter Mehl entspricht. Außerdem ist zu beachten, daß verschiedene Sorten von Haftermehl sehr verschiedene Wirkungen üben. Vor allem aber ist es zu erwähnen, daß ein Ertrag des Haftermehls durch Erhö-hung eine sofortige Zunahme der Zuckerauscheidung in einem schmerzlichen Krankheitsstadium bewirkt. Weiterhin wurde, wie die „Wiener Klinische Wochenschrift“ mittelt, beobachtet, daß beim Ertrag der Hafterkuren durch gemittelter Kohlenhydrate Diät eine sehr starke Steigerung der Zuckerauscheidung eintrat. Weniger bekannt ist der Unterschied zwischen Hafter und Weizenmehl in seiner Wirkung auf die Zuckerkrankheit. Auch hier hat sich gezeigt, daß der Erfolg ein außerordent-lich verschiedener ist, so daß man mit Sicherheit sagen kann, daß die günstige Hafterwirkung nicht durch die Eiweißbe-schränkung bedingt ist und daß sich eben einzelne Mehlarten bei sonst gleicher Verbandsanordnung sehr verschieden verhalten.

* Künstliche Eier. Die schwierige Frage, den gemaltigen Eier-fohnum einer Weltstadt herbeizuschaffen, wird in England bereits auf eine bequeme und neue Weise gelöst: man fabriziert jetzt künstliche Eier. Es berichtet die „Neue hebdomadaire“ und fügt hinzu, daß das Verfahren relativ einfach ist. Das Geld wird aus Weizen und Stärkemehl hergestellt, zum Eiweiß bebaut man sich des Albumins. Auch das feine Häutchen, das man in Ei findet, fehlt bei dem künstlichen Ei nicht, mit Hilfe von Gelatine wird es hergestellt. Die Schale schließlich wird aus einem Präparat ge-macht, zu dem u. a. auch Kalk und Gelatine verarbeitet werden. Bei der Herstellung wird zunächst dem Eiweiß die längliche Form ge-gaben; dann bringt man es zum Gerinnen, bettet es in Albumin und durch eine Notationsbewegung erhält das Ei nun sofort die be-liebige Form. Den Hühnerernern machen diese künstlichen Eier bereits große Konkurrenz, die um so gefährlicher ist, als sie ohne Schwierigkeiten in riesigen Quantitäten hergestellt werden können. Im-merhin gibt es eine Art, sich gegen diese Nachahmung zu schützen: man kaufe nur rohe Eier. Denn die künstlichen Eier können nur als feste hergestellt und als solche verkauft werden.

ha. Drzegow, 16. September. (Die Ausführung der Kanalisations-Projekte) in der hiesigen Ge-meinde ist der Firma Julius Piffko aus Beuthen über-tragen worden. Die Arbeiten wurden bereits in Angriff genommen.

(Drzegow, 15. September. Feuer.) Ein altes Stück von Drzegow brannte Dienstag Nacht gegen 3 Uhr nieder. In der ehemals Anton Ultraschloßchen jetzt herrschaftlichen Besitzung in Poldas entstand in der anliegenden Scheuer Feuer und sicherte die Besitzung ein. Es liegt vermutlich Brandstiftung vor; denn seit einiger Zeit verurichten Epig-buben, welche es auf Güter abgesehen hatten, in die Be-handlung einzudringen. Da das Gebäude ein Strohdach hatte, griff das Feuer rasch um sich. Die über 80 Jahre alte Aus-süßlerin des Hauses Witte Unfallschick mußte mit ihrem Bette herangezogen werden. Die Godullabütter Hütten-feuerwehr erschien als erste auf der Brandstelle, konnte aber nur noch die Habseligkeiten der Einwohner retten.

Bezirks, 16. September.

Die Geschäftsstelle der „Obersch. Zeitung“ befindet sich in Bezirke, Kantstraße 1. Dasselbe werden Abonnement-Einladungen Inserate und alle Arten von Druckaufträgen angenommen. Fern-sprecher Nr. 94.

An. Gerichtsserienende. Mit dem gestrigen Tage sind die Gerichtsserien abgelaufen und nehmen nunmehr die ordentlichen Gerichte auch in allen anderen bürgerlichen Streitigkeiten wieder ihre volle Tätigkeit auf.

An. Der Kameradenverein ehem. Eiser Bezirke hielt vor-gestern nachmittags unter Vorsitz des Herrn Prange seinen Monatsappell in Schäfers Hotel ab. Nach Verlesung des letzten Pro-

insolts wurden 2 neue Kameraden in den Verein aufgenommen. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über den Ausflug nach Paulsdorf, der einen Ueberflus von 29,25 Mk. gebracht, die zur geeigneten Zeit für einen Reiz für den eben. Chef und Regimentskommandeur Sr. Maj. weiland Kaiser Friedrich III. ausgegeben werden sollen. An der Jahreshauptfeier des Regiments, welche am 19. Oktober d. Js. in Breslau gefeiert werden soll, werden eine Anzahl hiesiger Kameraden teilnehmen, obwohl das Komitee nicht wünscht, daß dieselben als geschlossener Verein dort hinkommen. Das Komitee hat die Bestimmung getroffen, daß die zur Feier eintreffenden Kameraden denjenigen Kompagnien zugewiesen werden, welchen sie ehemals angehört. Diese würden dann für die Unterbringung und das Bettete derselben sorgen. Große Freude bereitet alsdann die Ueberreichung der von Gönnern und Vereinskameraden gestifteten Musikinstrumente, die in vorzüglicher Beschaffenheit sind. Dieselben wurden gleich darauf den Spielern übergeben. Hierauf verlas der Vorsitzende eine Einladung des Kameradenvereins eben. Esler in Breslau zum Festkommers am 19. Oktober d. Js., abends 8 einhalb Uhr in Breslau. Nachdem dann noch beschlossen worden, daß der Verein am 5. Oktober d. Js. einen Ausflug unter Vorantritt des ausgebildeten Tambourkorps nach Borsigwitz machen wird, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Kaiserhoch.

x. Im Zeichen der Zeit! In einer unserer Nachbarhöfe sind am Montag vormittag 20 Schülerinnen einer höheren Töchterchule aus dieser entlassen worden. Gewisse Beziehungen zu Herren besserer Stände sind der Grund zur Entlassung gewesen.

An. Ein Goldstück verlor in den Abendstunden gestern auf der Bahnhofsstraße eine Frau, die sich auf dem Wege befand, Einkäufe zu machen. Trotzdem sehr viele Leute bei der Suche behilflich waren, konnte das Goldstück nicht wieder gefunden werden.

Tarnowitz, 16. September.

Stadtverordnetenversammlung. Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag, den 17. d. Mts. statt. Auf der Tagesordnung stehen 11 Vorlagen. Beginn der Sitzung 6 Uhr.

Beurlaubt. Der Königl. Landrat Graf v. Limburg-Sturum ist vom 18. September bis zum 16. Oktober beurlaubt und wird in seinen Dienstgeschäften vom Regierungsassessor von Brockhausen vertreten.

af. Von der Tarnowitzer Bergchule. Zu der alljährlich im Dezember stattfindenden Aufnahmeprüfung an der Tarnowitzer Bergchule liefen schon jetzt eine ganze Anzahl Meldungen ein. Da nun aber bei der letzten Aufnahmeprüfung sozial Praktizanten bestanden, daß ein Teil von ihnen erst vom 3. Januar 1909 ab die Bergchule besuchen kann, ergibt es die sich jetzt noch Meldenden der Weisheit, daß die nächste Aufnahmeprüfung erst im Juni 1909 stattfinden wird. Der Antrag zum Bergschluß ist also immer noch sehr groß.

Von der städtischen höheren Mädchenschule. Die Wahl des Superintendenten B o j a n o w s k y und des Rabbiners Dr. C r a d e n o w i c z zu Mitgliedern des Verwaltungsrates der städtischen höheren Töchterchule ist von der Königl. Regierung zu Oppeln bestätigt worden. Der katholische Dechant wurde f. Jt. nicht gewählt werden, da die hiesige Pfarrkirche unbesetzt war und wird die Wahl nach Einführung des neuen Pfarrers erfolgen.

Von Volkshelm. Die Einweihung des Volkshelms findet bestimmt am 1. Oktober d. Js. statt.

Walfahrt. Die polnisch sprechenden Parochianen, die am Sonnabend anlässlich des Festes Kreuzerhöhung eine Wallfahrt nach St. Annaberg unternahmen, kehrten gestern Abend zurück und wurden in feierlicher Prozession am Bahnhofe abgeholt. In der Kirche fand eine Segensandacht statt.

Am Wochenmarkt. Es wird die Einführung eines 2 Wochenmarktes beabsichtigt. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird darüber Beschluß fassen.

Kattowitz, 16. September.

W. Der obereschlesische Kohlenverband betrug am 14. d. M. 8795 offene Wagen zu 10 T. gegen 7612 im Vorjahre.

Festspielaufführung des Männer-Gesangsvereins Kattowitz. „Von der Wiege bis zum Grabe“ lautet der Titel des deutschen Festspiels, das in Form eines Deklamatoriums mit lebenden Bildern, Chorgesängen und Harmoniumbegleitung vom Männer-Gesangsverein Kattowitz in der Zeit vom 9. bis 13. Oktober im Reichshallenfaule zur Aufführung kommen wird. Die „begleitenden Worte“, wie das Deklamatorium auf dem Titelblatte des Textbuchs genannt wird, stellen sich dar als eine gehaltvolle, poetische Folge von Gedichten, die zum Verfasser Herrn Arthur von Strom haben. Der Prolog gibt einen Ueberblick über den Zustand der Dichtung; ein Menschenleben wird dargestellt, wie es sich abspielt „von der Wiege bis zum Grabe“. Wehlich wie unsere Fantasie durch des großen Dichters „Lied von der Glocke“ anregt wird, teilzunehmen am fremden Menschenjoch, so schauen wir in der Stromschen Dichtung im bunten Bilderreize, wie sich des Daseinsketten endlos schlingt. Die 20 lebenden Bilder entsprechen der Dichtung, denn sie zeigen: „Den Säugling“, „Das Lebens Lenz“, „Weihnachtsüberreicherung“, „Weg ins Leben“, „Wandern“, „In der Fremde“, „Freudiges Schaffen“, „Nach Feierabend“, „Der Kaiser ruht“, „Abschied“, „Der Mutter Traum“, die Traumbilder: Im Lebensstand, Vorkommen und auf dem Felde der Ehre, Frohes Wiedersehen, Sotheit, Komm, Herr Jesus sei unser Gast. Am Abend, Heimkehr und eine Schlußlegorie. Zu jedem Bilde erklingt ein dem Sinne nach passende Musikstück auf dem Harmonium oder ein Lied für Männer oder gemischten Chor, das den Stimmungsgang des Bildes wieder spiegelt. Die lebenden Bilder werden vom Festspielunternehmer Friedrich von Strom aus Saalberg im Riesengebiet in künstlerischer Weise zur Darstellung gebracht; die Bühnendekorationen und sonstigen Requisiten, wie z. B. der prächtige, zweifelhafte Vorhang, sowie die Kostüme der Darsteller sind Eigentum des Herrn von Strom und bringen zauberhafte Eindrücke zustande. In allen Orten, wo das Festspiel bis jetzt zur Aufführung gelangte, wurden die Erwartungen des Publikums bei weitem übertraffen und ist auch bei den bevorstehenden Vorstellungen des Männer-Gesangsvereins ein hoher künstlerischer Genuß zu erhoffen.

p. Die bienenwirtschaftliche Ausstellung dauert drei Tage. Ihre feierliche Eröffnung findet am 19. d. Mts.

vormittags 11 Uhr statt. Bis jetzt haben sich 30 Aussteller angemeldet. Am Sonnabend und Sonntag finden nachmittag Konzerte im Ausstellungsgarten (Grünfeld-Palace) statt. Zwei auf die Bienen Bezug nehmende Vorträge werden von erfahrenen Jmker am Sonntag gehalten. Für die Aussteller sind bereits mehrere wertvolle Ehrenpreise gestiftet worden. Kinder in Begleitung der Eltern haben freien Eintritt zur Ausstellung.

Q Betriebsunfälle. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Richterhage, indem der Grubenarbeiter Valentin Wiednack aus Siemianowitz — 54 Jahre alt — zwischen zwei Kippwagen geriet, wodurch ihm lebensgefährliche Quetschungen beigebracht wurden. — Einen zweiten Unfall erlitt der in der Waldhütte bei Kattowitz beschäftigte, 34 Jahre alte Vordermann Vinzent Bissel aus Bismarckhütte. Er wurde durch einen Hebelstich in schwerer Weise verletzt. Die beiden Verunglückten mußten in das Krankenhaus der harnbergischen Brüder nach Boguskiß gebracht werden.

*** Wieder eine Bluttat.** In der Nacht zum Montag ist, wie gemeldet wird, in Kococin der Gastwirt Wlodek in seiner eigenen Gaststube von angetrunkenen Burtschen erschossen worden.

hg. Eichenau, 15. September. (Feuer. — Sprechstunden.) Am Montag Mittag brannte die auf dem hiesigen Schulgrund liegende, mit Erdbeersträuchern und Stroh gefüllte Scheune vollständig nieder. Die Verlustträger des verbrannten Inhalts sind der Grundbesitzer Horstzella und der Polizei-Sergeant Heidrich, welche leider ihr Viehstamm nicht versichert hatten. In einem angrenzenden Stalle erstickten zwei dem Hauptlehrer Buchal gehörige Schweine und eine Anzahl Hühner. Der hiesigen Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. — Der Boguskißer Anaphtischarzt Dr. med. Krebs hält von nun an Montags, Mittwochs und Freitags von 1 einhalb bis fünfzehn im Hause des Gemeindevorsethers Konrad Schidlö Sprechstunden ab. Siehe Inserat!

Plätz, 16. September.

ab. Der Fürst von Pleß hat das Protektorat über den Kriegerverein Plätz übernommen.

*** Besuch der Königin von Spanien in Plätz.** Vom Schlosse Plätz wird gemeldet: Die geliebte Hofbedienung ist englisch. Man erwartet viele englische Gäste zur heurigen Jagdstation, welche bis zur gezielten Schonzeit ausgedehnt werden soll. Die Königin von Spanien wird Mitte November hier erwartet. Die Königin ist mit der jungen Fürstin intim befreundet.

ab. Abschiedsessen. Zu Ehren des von Plätz scheidenden bisherigen Landrats des Kreises Plätz, Polizeipräsidenten von Seyrling findet Mittwoch, den 30. d. Mts. abends 7 Uhr, im Saale des Hotels „Schwarzer Adler“ ein Abschiedsessen statt.

ab. Entseft. Am letzten Sonntag wurde im Gefäßbrennwerk Außenhof das Entseft in üblicher Weise gefeiert. Den Festlichkeiten wurde die große Ehre zuteil, daß auch der Fürst von Pleß, die Fürstin, der Prinz und die beim Fürsten zum Besuch weilenden Herrschaften bei dem Feste erschienen und daselbst mitfeierten. Der stellvertretende Bodele hielt die Festrede und brachte ein dreifaches Hoch auf das fürstliche Paar aus. Die Frau Fürstin beschenkte die Bediensteten von Außenhof und deren Angehörige mit allerlei nützlichen Geschenken.

Vom russischen Nachbarn.

af. Auf den Weichselbahnen herrschen geradezu unhaltbare Zustände die für die russische Eisenbahnverwaltung recht bezeichnend sind. Die Passagiere führen fortwährend Beschwerde über das Fehlen von Sitzplätzen in den Waggons, die immer vollbesetzt sind, ohne daß es aber der Bahnverwaltung einfallen würde, die Zahl der Wagen zu vergrößern und für Reisemöglichkeiten des Publikums im allgemeinen Sorge zu tragen. Es ist auch keine Seltenheit, daß es nachts in den Waggons kein Licht gibt, wodurch natürlich der Eisenbahndiebstahl Vorzugs findet. Aber auch darum kümmert sich die russische Bahnverwaltung keinen Pfifferling und es ist fraglich, ob sie den Klagen des Publikums jemals Gehör schenken wird. Die traurigen Zustände auf der russisch-polnischen Eisenbahn werden ferner durch folgenden empfindlichen Vorfall illustriert, der sich dieser Tage zwischen den Bahnstationen Dohz und Kolschitz ereignete. Der Schnellzug blieb plötzlich stehen. Der Reisenden bemächtigt sich große Panik, denn man vermutet, es sei gegen den Zug ein Anschlag verübt worden. Von Räubern ist indes nichts zu sehen. Bald aber stellt sich heraus, daß der Lokomotivführer mit dem Heizer in einem Wortwechsel geraten ist, der in eine regelrechte Prügelei ausartete. Das „Räuber“ aber mußte bis zur Beendigung der Rauferei stehen bleiben. . . .

af. Dohz, 15. September. (Ueberfall.) Am Sonntag nachmittag wurde an einer belebten Straße der Dohzler Händler A g a f a n o w von zwei Burtschen plötzlich überfallen, zu Boden geworfen, getreten und blutig geschlagen. Sodann raubten die Strolche dem Mann seinen Geldbeutel, in welchem sich der Tageserlös von 3 Rubeln befand und suchten das Weite. Mehrere Polizisten stellten den Räubern nach, von denen einer gefangenommen werden konnte.

af. Tomajnow, 15. September. (Selbstmord.) — Unglücksfall.) Als am Freitag wegen eines Defektes an der Lokomotive die Fahrt von Landsberg einige Zeit außer Betrieb war, ging der 21 Jahre alte Arbeiter Kunkel in den Thronwägen Wald und nahm sich dort durch Erhängen das Leben. K. soll angeblich den Maschinendefekt verschuldet haben und von der Fabrikverwaltung zur Verantwortung gezogen worden sein, was ihn dezzert erbitterte, daß er Selbstmord beging. — Der Lodzer Bauunternehmer Arthur Wodts beschäftigte am Freitag nachmittag auf dem Hofe der Longischen Fabrik Schornsteinreparaturarbeiten. Infolge eigener Unvorsichtigkeit stürzte W. auf den Hof herab und war sofort tot.

af. Warschau, 15. September. (Legat.) Die kürzlich verstorbene Gattin des hiesigen Rates A. Anders hinterließ ein Legat von 22 000 Mark, die für verschiedene Wohltätigkeitsanstalten evangelischen Charakters hier selbst bestimmt sind.

af. Warschau, 15. September. (Betriebsunfälle.) Labor wurde wegen fortwährender Lohnstreikigkeiten zwischen Verwaltung und Arbeitern auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Aus Nah und Fern.

Berlin, 14. September. (Der Nord in Grünau.) Gedrosst aufgefunden wurde, wie schon berichtet, am Sonntag morgens um 6 Uhr am Grünauer Friedhof die 31 Jahre alte Ehefrau des Instrumentenmachers Buchholz aus der Königsberger Straße 7, der Elisebeth geb. Ludwig. Der mutmaßliche Mörder der Frau ist der Person des künftigen Georg Wollenberg aus der Baerstr. 6 verhaftet worden. Frau Buchholz war bis vor zwei Monaten in der Obhut ihres Schwagers Knob in der Königsberger Straße 2. Wollenberg, der dort als Kutcher Stellung hatte, gewann solchen Einfluß auf sie, daß sie ein Verhältnis mit ihm einging. Als ihr Mann das erfuhr, verließ sie vor zwei Monaten ihre Wohnung und reiste zu Verwandten nach Breslau, um dort Beschäftigung zu suchen und zugleich von Wollenberg loszutommen, weil sie nichts mehr von ihm wissen wollte. In Breslau ging es ihr aber nicht gut. Deshalb kehrte sie Mitte August nach Berlin zurück und fand ein Unterkommen bei ihrer Schwester, die in Falkenberg bei Grünau mit einem Tischler Herzog verheiratet ist und in der Hofstraße Nr. 5 wohnt. Von hier aus verband eine Wiederveränderung und endlich eine Verführung der getrennten Eheleute statt. Am 1. Oktober wollten sie sich wieder vereinigen; eine Wohnung hatten sie im Baumgartenweg schon gemietet. Wollenberg erfuhr das und stellte nun der Frau ausgesetzt nach. Am Sonntag abend waren Herzog und seine Frau in Berlin geschäftlich tätig. Wollenberg wußte das und fuhr mit dem Rade nach Falkenberg, um Frau Buchholz zu treffen. Er wurde in der Gegend der Hofstraße wiederholt gesehen. Als nun Frau Buchholz eine Wäscherin in der Köpenickerstraße aufsuchen wollte, kam er mit ihr zusammen. Mehrere Zeugen sahen, wie er in Falkenberg und Grünau mit dem Rade an der Hand mit ihr die Straßen auf und abging, oft heftig und drohend auf sie einwirkend und zwischen im Jähzorn sogar sein Rade hinterrück. Endlich war das Paar verheiratet, ohne daß jemand darauf geachtet hatte, in welcher Richtung sie gingen waren. Gestern morgen um 6 Uhr fanden Arbeiter auf. Diese Grünauer Friedhof die Leiche einer unbekanntem Arbeiter war mit einer Leberne durch einen Bindfaden verlängerten Pfeifenstängel erschossen worden. Ein Anhaltspunkt zur Feststellung der Persönlichkeit wurde nicht gefunden. Auch eine braunrote Tasche, die bei der Leiche lag, gab keinen Aufschluß. Als bald untersuchten die Gemeindevorsetzer von Grünau, Amtsrichter Mag aus Bredow und Staatsanwalt Kühne am Grundbesitzer einer etwas abgelegenen Stelle in der Nähe der Friedhofswand, die in einem Erdloch war nicht zu denken. Der Frau war die Pfeifenstängel über den Kopf geworfen worden und der Täter hatte sie dann rücklings zu Boden gerissen und erschossen, ohne daß es ihr noch möglich gewesen wäre, um Hilfe zu rufen. Von der Berliner Kriminalpolizei, die als bald benachrichtigt wurde, begab sich Kommissar Weiskopf sofort mit den Polizeibeamten „Fraud“ und „Muck“ an den Tatort. Die Hunde umtrieben aber das mal die Leiche und führten dann die Walschtrasse entlang, wobei das Bahngelände hinweg und wieder einen Waldweg, bis an die Straße am Falkenberg. Hier wollten sie zunächst von einem Baum weg. Dann aber gingen sie weiter bis an das Haus Hofstraße Nr. 5. So wurde ermittelt, wie die Tote war. In diesem Hause vermißte man nämlich seit Sonnabend abend Frau Buchholz. Sie hatte um 9 Uhr auf dem Bahnhof sein wollen, um ihren Mann, ihren Schwager und ihre Schwester abzuholen, war aber nicht gekommen und nirgend mehr zu finden. Die Angehörigen erkundeten in der Tote sofort die Vermisste und gaben nun Auskunft über ihre Beziehungen zu Wollenberg, dessen Beschreibung genau auf den Mann paßte, den mehrere Leute Tags vorher mit einer Frau in der beschriebenen Weise bekommen gesehen hatten. Kriminalbeamte begaben sich sofort nach der Wohnung Wollenbergs in der Zehnstraße, um ihn festzunehmen, trafen ihn aber nicht zu Hause. Nachmittags fanden sie ihn in der Schandviertelstraße „Zum Altären“ am Küstner-Platz verhafteten ihn, um ihn als bald nach Grünau zu bringen. Hier fanden die ersten Vernehmungen statt, die Wollenberg schwer belafien. Daß er in Falkenberg und mit der Buchholz zusammengekommen ist, gibt er zu, mit ihrer Ermordung will er aber nichts zu tun haben. Der Alibiweis, den er für die Umständlungen zu führen versuchte, ist schon stark erschüttert. Während er behauptet, mit dem Zug um 7 Uhr 20 Minuten nach Berlin zurückgefahren zu sein, hat ihn aber ein Zeuge noch am 7 Uhr 5 Minuten an einer Stelle gesehen, von der aus er diesen Zug nicht mehr erreichen konnte. In zwei Kofalen, in denen er Zug um 8 Uhr an gesehen sein will, kennt man ihn nicht. Um 9 Uhr war er bei seinem Bruder in der Zornsdorferstraße. Seine Schwägerin hatte er unter dem Namen dieses Bruders geschrieben, daß Georg von ihm Geld bekommen solle, um seine Wiederkunft zu bezahlen. Der Bruder raubte aber nicht daran gedacht, ihm Geld zu geben, weil er ihn ohnehin noch genug schuldet. Er zahlte ihm denn auch nur die alte Schuld 2 Mk. ab, während er vorher mittellos gewesen war. Auch in Kofalen, in denen Wollenberg von 9 einhalb Uhr ab mit einem Bruder der Frau Buchholz war, hatte er Geld. Um einhalb Ermordeten aber steht ein Portemonnaie mit 15 Mk. an. Um 10 Uhr hat die Leiche wahrscheinlich schon am Fundort gelegen. Zu dieser Zeit ein Herr aus Grünau dort vorbei kam, bog sein Gnuß von Wege ab, schlug die Richtung nach dem Friedhof ein und war nur mit Mühe zurückzuführen. Sodann zeigte er eine Karte, die vorher nicht vorhanden gewesen war. Bemerkenswert sind noch zwei Anhaltspunkte, die die Polizeibeamten in diese Nacht gebrachte machten einmal Halt an einer Fußspur, und in diese Nacht gebrachte den Stiesel Wollenbergs. Und wieder suchten sie an einer Stelle, wo nach der Befragung von Zeugen Wollenberg sein Rade gegen den Baum stieß. In beiden Stellen aber will der Verhaftete nicht gesehen sein. Auch anderen Widersprüchen muß heute noch näher nachgegangen werden. Gestern abend wurde Wollenberg nach dem

Wintersgerichtsgefängnis in Köpenick gebracht. Heute soll er bei der Abduktion in Grönu in der Leichenhalle des Friedhofs der Leiche gegenübergestellt werden. Sein Abt hatte der Beschäftete über den Zaun in eine Gärtnerei geworfen, angeblich weil es beschädigt war. Am nächsten Tage, sagt er, hätte er es wiederholen wollen. Wahrscheinlich hat er dieses Rad gestohlen. Er wurde auch wegen anderer Straftaten schon gesucht und hatte kürzlich seine Partracht geändert, um sich unentdeckt zu machen. Das Verbrechen verurteilte am Tatort unter den Einwohnern und den Berliner Anwohnern gestern große Aufregung. Umständlicher nach aus Köpenick stellte noch gestern Abend den der Täterhaft verdächtigen Antjecker Wollenberg der Leiche gegenüber. Der Beschäftete blieb auch sehr ruhig und erklärte nach wie vor, daß er mit dem Morde nichts zu tun habe. Nach der Gegenüberstellung ließ ihn der Richter von zwei Gendarmen mit einem Wagen nach Köpenick in das Gefängnis bringen. Wollenberg ist am 5. Mai 1882 in Berlin geboren. Er hat längere Zeit keine Arbeit mehr gemacht und wahrscheinlich vom Fahrverdienst gelebt. Das Rad, das er in Hattenberg hinter einen Gartensaun warf, will er von einem Unbekannten gekauft haben. Dazu hatte er aber gar kein Geld. Unter Frau Buchholz wollte er auch noch eine andere, zu der er in Beziehungen stand, zwingen, auf die Straße zu gehen. Wünsche der Esmoredaten an ihre Schwester zeigen, daß sie Wollenberg zuletzt verabschiedete und fürchtete. Er hatte auch zu Bekannten geschrieben, wenn sie ihm nicht zu Willen sein wolle, so werde etwas mit ihr gesprochen. Der Mißbehagen der Verhafteten wird heute im einzelnen nachgehört. Nach den bisherigen Ermittlungen ist Wollenberg, der schon zwischen 6 einhalb und 8 dreiviertel Uhr in Berlin gewesen sein will, wahrscheinlich erst am 8 Uhr 58 Min. von Grönu abgefahren und gleich nach seiner Ankunft in Berlin nach der Wirtshaus „Zum Weikauer“ gegangen, wo er seinen Bruder verurteilte und auch traf. Ein weiteres Miß wollte er sich dadurch verschaffen, daß er bis in die Nacht hinein mit Otto Ludwig, einem Bruder der Esmoredaten, mehrere Kneipen besuchte. Ein Mann, den er schon zeitig am Balkenplatz getroffen haben will, ist nicht zu finden; es wird noch nach ihm gesucht. Heute Vormittag wurden in Grönu die Zeugenerklärungen wieder aufgenommen. Um 3 Uhr nachmittags soll die Abduktion beginnen, zu der Wollenberg vorhergeführt wird. Die Leiche lag am Fundort so, daß der Frau die Weisheitszähne von hinten um den Hals geworfen sein muß. Die Unglückliche hat nach dem Befunde verurteilt, sie mit der rechten Hand zu lösen, und sich dabei einige Kratzen am Hals beigebracht. Einige Einbrüche, die vom Würgen herzurufen scheinen, müssen bei der Abduktion noch genauer untersucht werden.

Berlin, 15. September. Die Probefahrt des elektrischen Fernbahnzuges fand am Sonnabend Nachmittag auf der zu beratigen Versuchsfahrt bestimmten Vorortstrecke Tempelhof (Königsbergerhof) - Jossen statt. Es nahmen an derselben im Auftrag des Ministers Breitenbach, der diese elektrische Triebwagen bereits besichtigt hat, die Herren Geh. Ratrat Wittfeld vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Regierungs- und Ratrat Koch vom Königl. Eisenbahn-Zentralamt teil. Es handelte sich um die Abnahmeprüfung des aus 2 Wagen bestehenden Fernzuges, wie solche zunächst auf den Vorortstrecken der königlichen Eisenbahndirektion Königsberg zur Einstellung gelangen sollen. Die von der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Berlin, betriebserfertig von der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Berlin, der eine Wagen hergestellt haben, esensinfachen Antriebs, der eine Wagen ist durch die braune Abtönung des unteren Teiles als dritte Klasse, der andere durch graue Färbung als vierte Klasse gekennzeichnet. In jedem dieser Wagen sind 84 Sammelzellen mit Niederspannung eingebaut, deren Abnung für eine Wegestrecke von 100 Kilometer ausreicht. Die Zellen der Akkumulatoren entladenen Kosten rechnet sich der Führer aus. Die Achse der dritten Klasse sind durchgängig und halbhohle Lehnen der Bänke getrennt und einpressen in ihrer Ausrichtung allen neuzeitlichen Anforderungen. Elektrische Abteile haben Vorratung und elektrische Beleuchtung; auch die Aufnahmestellen (Ratrat Knorr) sind elektrisch angetrieben. Ein besonderer Vorzug ermöglicht es den Fahrgästen, über die Plattformen von einem Wagen zum anderen zu gelangen. Der ganze Zug faßt 116 Personen und kann bis 50 Kilometer in der Stunde zurücklegen; er eignet sich also für den Nahverkehr, bei schwachen Frequenzen besser, als der Lokomotivzug, dessen Kosten sich so ziemlich gleich stellen, auch wenn er nur aus zwei Wagen bestehen würde. Wie hoch sich die Betriebs- und Unterhaltungskosten solcher elektrischer Lokal-Fernzüge stellen werden, sollen erst die Versuche im Bezirk Königsberg lehren. Die Strecke Berlin - Jossen ist 32 Kilometer lang und wird mit Dampfzügen in 57 Minuten durchfahren; die Länge der Versuchsstrecke Tempelhof - Jossen mag daher etwa 28 Kilometer betragen, die Versuchszüge haben dem Sonderfahrplan 41 Minuten Fahrzeit, also rund 40 Kilometer 1 Stunde Fahrzeitmöglichkeit. Da eine Ladung, wie erwähnt, für 100 Kilometer ausreicht, so würden die Batterien nach dreimaligem Abfahren dieser Strecke wieder neu geladen werden müssen. Neben diesem elektrischen Fernzug, der demnach seiner Bestimmung entgegengeführt werden soll, verkehren auf der Versuchsstrecke auch ein Benzol-Triebwagen und ein Dampfmotor, die im Betriebe den Vorteil haben, daß sie von einer stationären Ladevorrichtung, von der elektrischen Sammelwagen braucht, unabhängig sind.

Berlin, 15. September. Der Hauptmann von Köpenick in Paris? Ein Berliner Mitteilungsblatt schreibt: Wilhelm Voigt hat trotz seiner in Wien und Budapest gemachten unbeschränkten Erfahrungen keine Partracht nicht angegeben. Er hat nunmehr als der seines Debüts Paris gewählt, wo ihm die Politik weniger Schwierigkeiten in den Weg legen dürfte, und ein Engagement an das Theater Jolies Bergere angenommen, in dessen nächster Neuze er eine Rolle - vermutlich den „Hauptmann von Köpenick“ - darstellen wird. Voigt, der bereits nach der französischen Hauptstadt abgereist ist, hat sich bereits in lebhaftesten und selbstbewußten Akteuren geübt, indem er Tags zuvor in einem Berliner Nachtlokal erschien, wo er sich in Gesellschaft zweier Damen eine beträchtliche Satzung leistete. Voigt erweist in den Jolies Bergere eine Monatsgage von 3000 Franken. - Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Meiningen, 15. September. Ein gefandeter Zucht häusler. Ein aus der Strafanstalt in Untermaßfeld Entlassener hat sich auf dem Bahnhof in Meiningen eine Fahrtkarte zur Rückreise in die Heimat gelöst und erkreute sich der goldenen Preis, als kurz vor dem Abgang des Zuges ein Gerichtsvoll-

zieher an ihn herantrat, um unter Vorgehänge eines Esmoredaten das als Arbeitslohn von der Anstalt erhaltene Geld des ehemaligen Sträflings zu pfänden. Da dieser das Geld nicht ohne weiteres hergab, pfändete der Gerichtsvollzieher den Reisetorb mit den Arbeitskleidern des früheren Sträflings. Zum Besitze des Korbes und seines Inhaltes wird es schwerlich kommen, da abgesehen davon, daß die Arbeitskleidungen eines Sträflings nicht pfändbar sind, auch der Korb nach den betreffenden Bestimmungen kaum der Pfändung unterworfen sein kann. Eine merkwürdige Ausübung staatlicher Gefangenensorgel!

Frankfurt a. M., 15. September. Das deutsche Bundesgesetz 1912. Die Verhandlungen zwischen der Schlichtungsgesellschaft und dem Frankfurter Magistrat sind soweit vorgeschritten, daß der Abschluß zur Feier des deutschen Schützenfestes 1912 in Frankfurt beabsichtigt. Bekanntlich hat in Frankfurt 1862 das erste deutsche Bundesgesetz stattgefunden, ebenso das achte Bundesgesetz im Jahre 1887. Damals war es das Jubiläumsgesetz, da gerade 25 Jahre seit dem ersten Bundesgesetz vergangen waren. 1912 wieder also seit dem ersten Bundesgesetz 50 Jahre verlossen und somit ein Doppeljubiläum in Frankfurt zu feiern sein.

Wien, 14. September. (Heilung bei Röhinfektion.) Der Professor Ulrich aus Gernowitsch, der sich vor einem Vierteljahr in Pflanzersbach infizierte und nach Wien zur ärztlichen Behandlung gebracht wurde, kehrt in den nächsten Tagen geheilt nach Gernowitsch zurück. Ebenso dürfte der Laboratoriumsdiener Marco bald wieder hergestellt sein. Es sind dies die ersten Fälle von Heilung bei Röhinfektion. Gegen Ausschlag der bei der Infektionskatastrophe, der drei Menschen zum Opfer fielen, trägt, wird jetzt eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Amsterdam, 15. September. (Königs Edward Kronidiamanten.) Der Cullinan-Diamant Nr. 2, der kleinere der beiden in Amsterdam für die englische Krone geschliffenen Edelsteine, wurde, nach dem „L. A.“, gestern vollendet. Er wiegt 330 Karat und ist, solange der Cullinan-Diamant Nr. 1 noch nicht fertig ist, der größte Edelstein der Welt. Der nächstgrößte Stein, der „Imperial“, wiegt nur 240 Karat. Sachverständige sind einträchtig über die Güte und das Wesen des in Form eines runden Brillanten geschliffenen Steins, dessen Wert Millionen Gulden beträgt. Um die Wirkung zu erhöhen, behielt der Stein die Doppelform von Facetten gewöhnlicher Brillanten. Der Cullinan-Diamant Nr. 1 wird vor Ende des Jahres fertig sein und ungefähr 800 Karat wiegen. Der größere, in Form einer Birne geschliffene Cullinan-Diamant Nr. 1 wird auf sieben Millionen Mark bewertet. Der dritte Stein, ein Splitter, welcher beim Schliff abgetrennt wurde, wiegt 100 Karat und hat einen Wert von einer halben Million Mark. Viele fremde Gesandte und Konsule besichtigten schon in der Fabrik der Firma Ascher die Cullinan-Steine. König Edward wird über die verschiedenen Phasen des Schliffs auf dem Baujahren erhalten. Die Steine werden Tag und Nacht von zwei Beamten bewacht.

Paris, 15. September. (Von einem entsetzlichen Beispiele von Grausamkeit gegen Tiere) wird berichtet: Eine Kinematographengesellschaft brachte eine Reihe von lebenden Bildern heraus, die sich „des Viehhobers Raub“ betitelt und deren Schlusstabau darin bestand, daß der verschmähte Viehhaber die Gewichte in einem einpännigen Wagen eine schmale Klappe an einem schiefen Abhang entlang fährt und dann in die Tiefe stürzt. Die Aufnahmen dazu waren an einem lebenden Objekt gemacht worden. Man hatte ein altes, blindes Pferd vor einen Wagen gespannt und dann eine schmale Klappe bei Voulogne entlang getrieben, bis es in den Abgrund stürzte und elend umkam. - Und das wird in Frankreich nicht bestraft!

Newyork, 15. September. Der Botenfahrssohn als Lokalreporter. Obdan Mills Reid, der Sohn des amerikanischen Botenfahrs in London, ist seit einigen Tagen an der republikanischen Zeitung „Tribune“ in Newyork als Lokalreporter tätig. In Europa dürfte eine derartige Beschäftigung für den Sohn eines Botenfahrs ungewöhnlich erscheinen. Da aber der Botenfahrer zugleich der Besitzer der „Tribune“ ist, die später einmal auf seinen Sohn übertragen soll, dürfte der Schritt des jungen Reid leicht zu erklären sein.

Der Postbote kommt!

Wir weisen unsere Abonnenten bei dem bevorstehenden Quartalswechsel wiederum auf die Einrichtung hin, daß die Zeitungsgelder von den Briefträgern, die die rechtsgültigen Quittungsleistung berechtigt sind, eingezogen werden können. Neu hinzutretenden Abonnenten zur gef. Kenntnis, daß die Einziehung des Bezugsgeldes schriftlich beantragt werden kann. Zu diesem Zwecke wirft man einen Benachrichtigungszettel in den nächsten Briefkasten und am folgenden Tage erscheint der Briefträger zur Entgegennahme der Bestellung und Abholung des Geldes. Kosten entstehen durch dieses Verfahren nicht. Damit keine Unterbrechung im Bezuge eintritt, wolle man schon jetzt die Erneuerung bewirken.

Telegramme und letzte Nachrichten.

B. Berlin, 16. September. (Die Dauerfahrt des „Pariseau.“) Der Ballon „Pariseau“ passierte gestern vormittag 10 Uhr 10 Minuten Potsdam, um 11 einhalb Uhr das Dorf Gsh in der Nähe von Brandenburg a. d. Havel, um 12 einviertel Uhr Klein-Kreuz, um 4 Uhr Burg bei Magdeburg, machte eine kurze Wendung, fuhr zurück über das Maromarpal von Potsdam und ergriff um 6 Uhr wieder über Heintendorf. Die Insassen meldeten durch einen heruntergeworfenen Zettel, sie wollten solange fahren, als der Benzin ausreicht. - Die gestrige Fahrt ist sehr gut gelungen. Das Luftschiff, das stets nach dem Wunsch

des Kapteins in Hoyen von 200 bis 600 Meter ruhe, wurde nach 11 einviertelständiger Fahrt in Tegel, ohne daß irgend ein Teil verbrannt hätte.

Berlin, 16. September. (Major Pariseau) erhielt ein Glückwunschtelegramm des Kaisers, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, Pariseau, sowie das Militär-Luftschiff heute in Adberitz zu sehen. Das Militär-Luftschiff unternahm um 3 Uhr 55 Minuten nachmittags den dritten Ausflug mit 8 Herren in der Gombel. Die Informationsfahrt ging über Adberitz, Potsdam, Charlottenburg. Um 6 Uhr erfolgte die Landung.

B. Berlin, 16. September. (Mit des Geschickes Mächten...) Der auf der Fahrt nach Doberitz begriffene Pariseau-Ballon manövierte heute früh 9 einhalb Uhr über Hakensee. Er wurde von einem Windstoß erfasst geknickt und zum Sinken gebracht. Er liegt auf dem Dache einer Villa an der Trobenerstraße. - Der Militärballon, der um 10 Uhr über Potsdam stand, konnte wegen Sturmes nicht weiter und kehrte zurück.

Berlin, 16. September. (Fürst Eulenburg) verbleibt nur bis zum 1. Oktober in dem ihm während der Dauer der Unternehmungshaft in der Charitee zur Verfügung gestellten Kämmer. Die Räume werden anderweitig gebraucht. Ueber die fernere Unterbringung des Patienten schweben Ermägungen.

B. Wolfenbüttel, 16. September. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der am 11. September stattgehabten Reichstagsersatzwahl im 2. Braunschweiger Wahlkreis wurden insgesamt 24 527 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Hofbesitzer Kleve-Verheim (Nat.) 11 422, von Maurer Kleve-Braunschweig (Soz.) 7990, Notar Debelind-Braunschweig (Braunschweiger Landes-Reichspartei) 5912 Stimmen. Zersplittert waren 3 Stimmen. Es hat also Stichwahl zwischen Kleve und Kleve stattgefunden.

Dortmund, 16. September. (Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Alexander Hilck ist in der vergangenen Nacht im 67. Lebensjahre gestorben. Hilck, der dem Vorstande der Knappschaftsberufsgenossenschaft, des allgemeinen Knappschaftsvereins in Bochum und des Vereins für die bergbaulichen Interessen in Essen angehörte, vertrat im preussischen Landtage den Wahlkreis Altkönig-Verlohn. Auch dem Reichstage hatte Hilck in der 10. Legislaturperiode (1898 bis 1903) als Vertreter des Wahlkreises Dortmund-Hörde angehört; bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1903 unterlag er dem Sozialdemokraten Bömelburg.

Elberfeld, 16. September. (Vergiftung der Elberfelder Wasserleitung mit Nitrobenzol.) Nach einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters von Elberfeld ist durch ein Versehen der chemischen Fabrik von Wülffing & Co. Nitrobenzol in einen großen Teil der fäktischen Wasserleitung gedrungen und hat infolge seiner Giftigkeit das Wasser ungenießbar gemacht, so daß vor dem Genuß gewarnt wird. Die Wasserversorgung der betreffenden Stadtteile geschieht möglichst durch Sprengwagen. Wie verlautet, sollen bereits verschiedene Personen erkrankt sein.

Wagen, 16. September. (Reiseexplosion auf einer Grube.) Auf der an der holländischen Grenze bei Heerlen gelegenen Grube Laura sind am Dienstag morgen acht Uhr der Hauptkeffel und drei kleinere Keffel explodiert. Fünf Personen sind getötet und 16 verletzt worden, darunter drei schwer.

B. Kaiserlautern, 16. September. (Weiber-Reichstagsersatzwahl) im Wahlkreise Steyer-Frankenthal-Ludwigshafen wurden der „Fälz. Presse“ zufolge für Wahl (Hs.) 12 607 und für Binder (Soz.) 21 837 Stimmen abgegeben.

München, 16. September. (Großfürst Michail von Rußland) will sich in Frankfurt niederlassen und das Freiherlich von Notenhansche Schloß in Untermerzbach im Bezirksamt Ebern in Unterfranken antauchen.

Weyersheim, (Ungarn), 16. September. (Kaiser Franz Josef) ist gestern nachmittag zu den Manduern hier eingetroffen. Der Kaiser erfreut sich der besten Gesundheit. Dem Manduern wohnen auch ausländische Militärattaches bei.

Gottebedienstordnung für Jabrze.

St. Andreas-Kirchliche.
Donnerstag 6 Uhr 3. Orden mit Segen; 6 einhalb Uhr für verk. Florian Draga mit Gond; 7 einhalb Uhr (Schulmeise) für verk. August Dragon mit Gond.
Freitag 6 Uhr für verk. Andreas und Elisabeth Galmöski; 6 einhalb Uhr vom Begr. für verk. Pylitz; 7 Uhr Feuertanz: für verk. Süßlicher, Scholtzky, Ulrich, Wenzel, Droja, Michel Gsch, Gatoron, Konil, Wairo, Wibera, Epyra und Dorz mit Gond.

St. Anna-Kirchliche.
Donnerstag 6 Uhr zum heil. Antonius auf Ant. Sodis; 6 einhalb Uhr auf Ant. für den heil. Elisabethen; 7 Uhr für die verk. Elisabeth und Jacob Kleis mit Alf. und Gond. deutsch.
Freitag 6 Uhr für die verstorbenen Seelen im Segener mit Gond.; 6 einhalb Uhr auf Ant. der Wallfahrt die in St. Anna waren; 7 Uhr für Rosen: Kofur, Marie und Emma Wiegla, Furgol, Berlich, Stanzel mit Gond.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Fel. Elisabeth Goepe, Halle a. S., mit dem Rgl. Berginspektor und Bergassessor Herrn Victor Dahms, Waldenburg i. Schl. Fel. Elise Sint, Kofen, mit Herrn Müllergutsbesitzer Wilhelm Keimede, Gschwibz b. Dojanow.
Geburten: Ein Sohn: Herrn Adolf von Scholz, Oberleutnant im 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. 109, Mosbach. Herrn Redleutnant, Leutnant i. Inf.-Regt. 58, z. St. Kreidwisch. Eine Tochter: Herrn Hans von Brandenburg und Frau, Major beim Stabe des Kaiser-Regt. 4, Münster i. W. Herrn Dr. med. Paul Beder, Breslau. Herrn Seminarlehrer Schütze, Bries.

